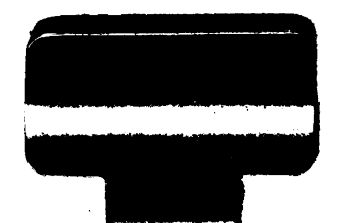
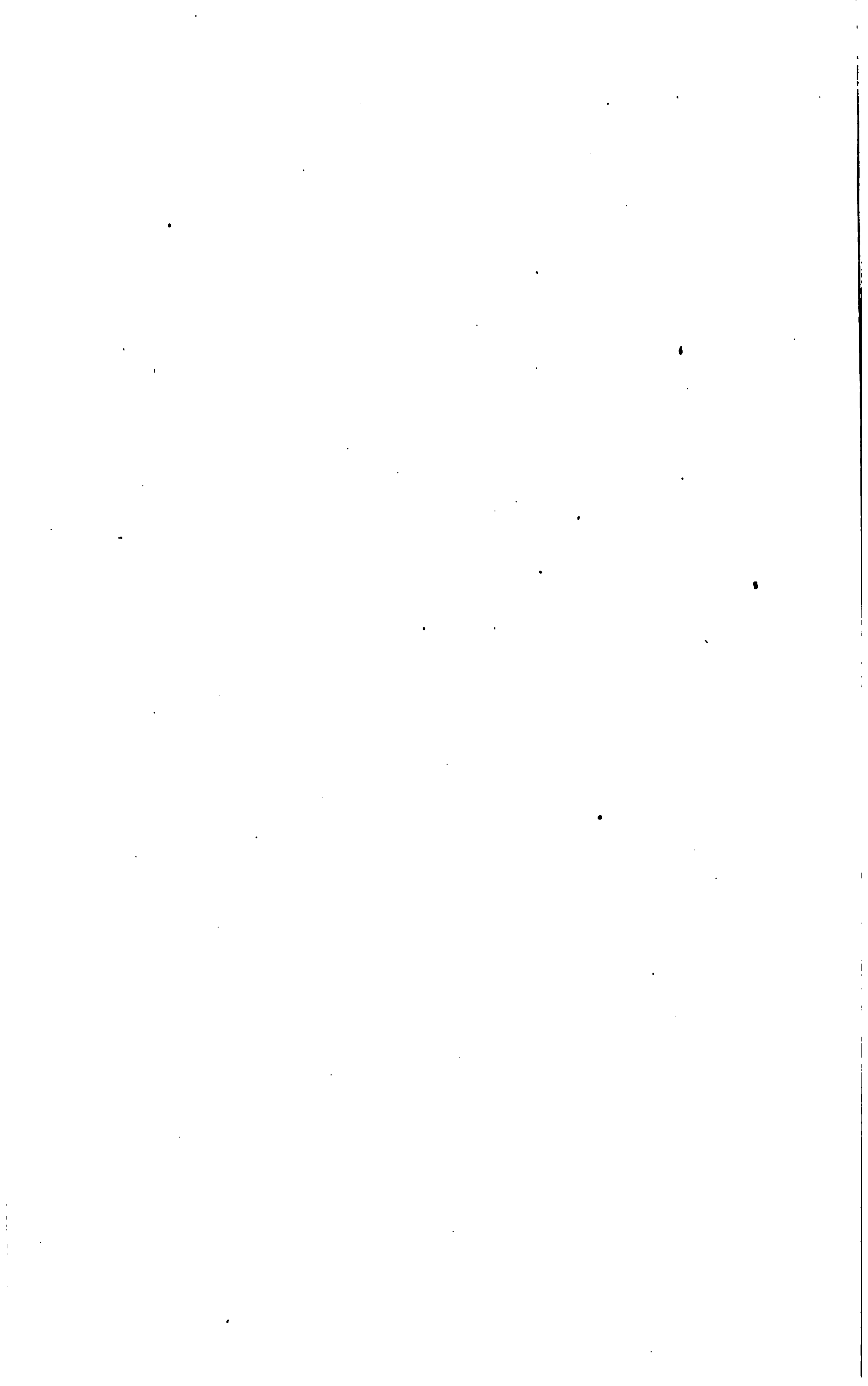
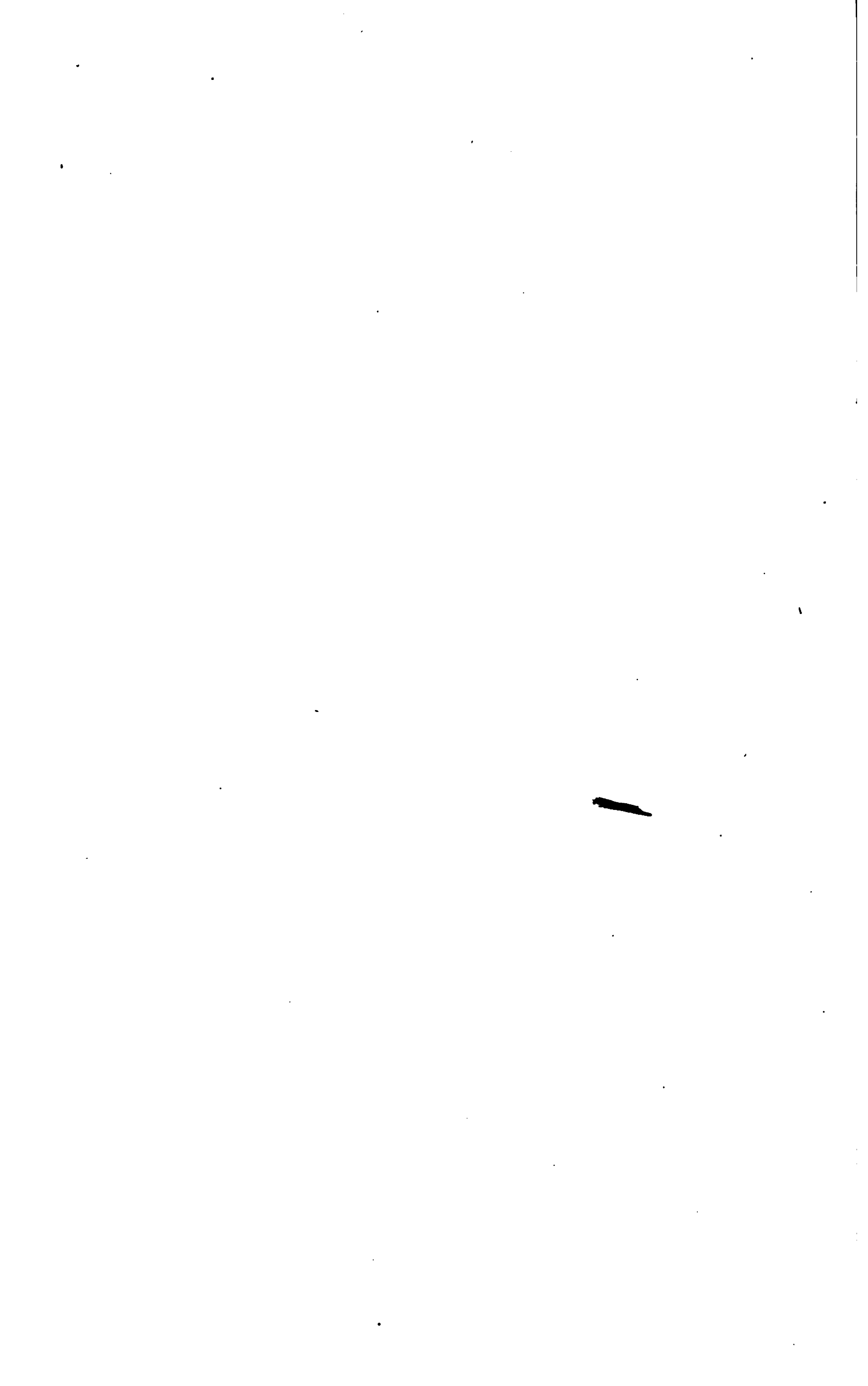












Zinzendorfs Religiosität.

Eine Anschauung

von

einem persönlichen Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer und Heiland.

Untersucht nach
psychologischen und zeitgeschichtlichen Voraussetzungen
ohne den Massstab dogmatischer Lehrsätze.

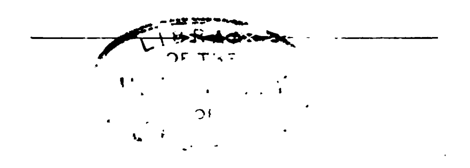
Eine kirchengeschichtliche Studie

für

religiöse Psychologie und Menschenkunde des achtzehnten Jahrhunderts.

Der
theologischen Fakultät der Universität Jena
zur
Erlangung der Licentiatenwürde
vorgelegt von

Hugo Lehmann
Pfarrer in Töttelstädt.



Leipzig.
Verlag von Friedrich Jansa.
1903.

Genehmigt von der theologischen Fakultät auf Antrag des Herrn Prof. D. Fr. Nippold.

Jena, den 26. Juli 1902.

D. Adolf Hilgenfeld
d. Z. Dekan.

Dem Andenken meines Lehrers

Prof. D. Bernhard Becker.

Inhaltsverzeichnis.

§ 1. Prolegomena.

Was wollte Zinzendorf?

„Hat der Graf von Zinzendorf jemals die Absicht gehabt, die Theorie unsers Christentums zu verändern? Hat er jemals gesagt: In diesem oder jenem Lehrsatze irren meine Glaubensgenossen! Diesen Punkt verstehen sie falsch! Hier müssen sie sich von mir zurechte weisen lassen!? Wenn unsre Theologen aufrichtig sein wollen, so werden sie gestehen müssen, dass er sich nie zu einem Religionsverbesserer aufgeworfen hat. Hat er ihnen nicht mehr als einmal die deutlichsten Versicherungen getan, dass seine Lehrsätze in allem dem Augsburgischen Glaubensbekenntnis gemäss wären? Schon gut, werden sie antworten; allein warum behauptet er in seinen eigenen Schriften Sachen, die diesen Versicherungen offenbar widersprechen? Haben wir ihn nicht der abscheulichsten Irrtümer überführt? Man erlaube mir, dass ich die Beantwortung dieses Punktes ein wenig verspare. Genug, wir haben sein Bekenntnis; er verlangt nichts in den Lehrsätzen unserer Kirche zu verändern. Was will er denn?“ — —

Solche Worte des berühmten jüngeren Zeitgenossen Zinzendorfs, G. E. Lessings, am Schlusse seiner „Gedanken über die Herrnhuter“ von 1750, werden es deutlich machen, warum in der folgenden Darlegung davon abgesehen wird, zur Schilderung der Religiosität Zinzendorfs den Massstab der Lehrsätze unsrer Kirche anzuwenden, und warum wir auch nicht von einer Theologie Zinzendorfs und von seinen Anschauungen über diesen oder jenen Punkt der Glaubenslehre reden. Nach Lessings Meinung würden wir mit einem — irgend welchem Lehrsatz der Kirche entnommenen — Massstabe dem, was Zinzendorf eigentlich wollte, seinem individuellen Berufe und damit seiner Religiosität nicht gerecht

werden. Entweder wir müssten nach seinem eigenen Bekenntnis urteilen, dass er in allem der augsburgischen Konfession gemäss wäre, oder wir müssten ihn der abscheulichsten Irrtümer aus seinen Schriften überführen; in beiden Fällen würden wir nur längst Bekanntes und von ihm selbst oder seinen Gegnern Genanntes wiederholen und zu der subjektiven Wurzel seiner Religiosität nicht durchdringen.

Ebensowenig dürfen wir Zinzendorfs Religiosität mit dem Massstab seiner Gemeingründung, mit der „Herrnhuter Elle,“ wie er selbst es ausspricht, messen. Zinzendorfs, auf die „Familie des Heilandes“ gerichteter, Plan ist ein mehr „generaler,“ als die Situation des Erneuerers der alten Brüderkirche[1]).

Die Kirchengeschichte hat dem Grafen Zinzendorf die Stellung als Erneuerer der alten Brüderkirche anweisen müssen; doch steht fest, dass der Graf das nicht aus ureigenem Antrieb geworden ist, sondern der Gang der Geschichte hat ihn dazu gemacht, mag man nun diesen Gang der Geschichte mehr in die Hände der Mähren, wie Ritschl[2]) es tut, oder aber, wie Jos. Th. Müller[3]) auf Grunde eingehender Durchforschung der Quellen tut, in die Hände seiner Gegner geben.

Dem, was Zinzendorf wollte, ist keine der kirchlichen Parteien und theologischen Schulen völlig gerecht geworden, weder eine der zeitgenössischen noch eine der gegenwärtigen. Zinzendorf hat im Kampfe gestanden mit dem zu seiner Zeit herrschenden halleschen Pietismus, von welchem ihn die Theorie des Busskampfes und die hallesche Art, nach der Methode fromm zu sein, trennte. Zinzendorf hatte selbst keine Methode der Frömmigkeit, liebte vielmehr „naturelle Reflexionen“ und wo er Methode anwandte, hatte er eine der

---

[1]) Vergl. Jos. Th. Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Seite 102. „Es kann dem Heiland gefallen, dass er eine andere Gemeine . . . noch mehr signalisiert und noch generaler macht; denn in der Generalität steckt es.“

[2]) Albrecht Ritschl: Geschichte des Pietismus. Band III.

[3]) Jos. Th. Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche.

einzelnen Situation entsprechende Art, die auf verschiedene Weise darauf hinauslief „die heilige Dreieinigkeit in einer menschlichen Person zu verehren“,[1]) „den gekreuzigten Christ fürs Herz“[2]) zu predigen, „Christo unter Schmach und Verachtung die Seelen der Menschen werben zu helfen“[3]).

Mit seiner Abwehr des Methodismus hat sich Zinzendorf auf Luther und die Bekenntnisschriften berufen. Am liebsten hätte er es also mit den Lutheranern gehalten, doch die Schultheologen behandelten ihn als Gegner. „Wenn ich Luthers Prinzipia gegessen hätte, so würden mich die Lutheraner doch verfolgen“[4]). Zinzendorf hat, zwar nicht die Schulmethode, sondern die Religiosität des lutherischen Volkes als ein „freier Diener“ der Kirche vertreten wollen. Sein Sinn hatte darauf gestanden „das Studium Theologicum öffentlich zu ergreifen, damit er ja rechte Gelegenheit hätte, sein eigentliches Pfund anzuwenden“[5]). Da er aber nicht frei wählen konnte, so nahm er schon in Dresden Gelegenheit, seine gottesdienstlichen Versammlungen mit Schriftauslegung, Gesang und Gebet zu halten, von denen er schreibt: „Wir sind kindlich vergnügt. Wer unter uns noch gelehrt sein will, den tragen wir mit Geduld, ich aber bin ein Prediger, der aus Gehorsam gegen seine Eltern den Degen trägt und an den Wochentagen aufs Amt geht in die Regierung. Der liebe Superintendent von Dresden Dr. Löscher hat christliches Mitleid mit meiner unterdrückten Gabe und lässt mich machen“[6]). Später wurde er Gutsherr von Berthelsdorf, und als solcher

---

[1]) Gemeinreden im Jahre 1747. II. Teil. S. 80.

[2]) Beilagen: zu naturelle Reflexiones. S. 37. Vergl. Kreuzreich S. 99. Londoner Gesangbuch No. 2118. Knapp S. 132.

[3]) Kreuzreich 1745. Einleitung II. Schreiben vom 25. Juni 1722.

[4]) Bernhard Becker: Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit. S. 329.

[5]) Kreuzreich: Einleitung I. Brief vom August und September 1721. Vergl. auch Bernh. Becker: „Zinzendorfs Beziehungen zur römischen Kirche.“ Theologische Studien und Kritiken, Jahrgang 1891. S. 345.

[6]) Dr. Dibelius: über Zinzendorfs Dresdener Aufenthalt 1721. „Herrnhut“ Jahrgang 1900. Beilage zu No. 22. S. 178.

brachte er die lutherische Predigt des Pastor Rothe den Bürgern und Bauern an den Sonntag-Nachmittagen noch besonders nahe, auf dass „das Leben Jesu Christi in der Seele dieses oder jenes ärmeren Bauern herrsche." Sein „Passagier" von 1739 zeigt, wie er im Umgang mit den Leuten handelt und die Vertreter der verschiedensten Stände auf die Höhe der Rechtfertigung als aus dem Glauben an Jesus Christus empor zu heben versteht. 1734 ist er lutherischer Geistlicher und als solcher 1737 Bischof der Brüderkirche geworden, hat sich auch den verschiedensten Prüfungen seiner Rechtgläubigkeit unterzogen und noch 1748 einen grossen Sieg des augsburgischen Bekenntnisses in der Brüderkirche davon getragen.

Als ein freier Diener der Kirche ging Zinzendorf unter die Philosophen, wurde den Dresdenern ihr „Sokrates" und lehrt uns in diesem Gewande seine Gedanken erkennen. Noch in der Blütezeit der wetterauischen Institute hat er seine Geneigtheit für die praktische Philosophie nicht verleugnet. In einer Rede „von der Wage- rechten Auseinandersetzung der Philosophie und des Fanatismus", gehalten in der Schlosskirche von Marienborn den 27. Dezember 1746 über Joh. 1, 4. 5., nennt er die Philosophie „eigentlich nur ein treues und nicht allemal vergebliches Gesuch, die Wahrheit zu erkennen" und „sich so viel wie möglich vor Irrtümern zu hüten" und stellt den Philosophen, die sich nicht für weise, sondern nur für Liebhaber und Forscher der Weisheit ausgeben, die Fanatiker gegenüber, welche nicht nur weise, sondern auch weiser als andre ihrer Nebenmenschen sein wollen und mehr vom Schein der Sache geführt werden, als von realen Gründen. Wenn einmal „die Glocke," unter welcher „das Vögelein tot und ohne Luft liegt," gehoben wird durch „die ewige Gottesgewalt", dann kann man einen gescheuten Gedanken haben[1]). Oder wie er im deutschen Sokrates meint: „Der rechte Gebrauch der Vernunft macht einen zum demütigen Anbeter der Gottheit, der Mangel der Vernunft zum Narren und der unzeitige Gebrauch derselben

[1]) Gemeinreden 1747. Teil I. Anhang S. 38. 39. 41. 42.

zu einem geistlichen Dom Quichotte."[1]) „Ein vernünftiger Mensch soll aber nicht ungläubig und ein gläubiger Mensch nicht unvernünftig sein." „Nicht wissen, was man anbetet ist nicht viel besser, als garnichts anbeten." „Die Andacht ist so leicht rege zu machen, als die Wollust, auch giebt eines zu dem anderen oft unvermerkten Anlass. Die Bewegungen zur Zeit, wenn die Leute andächtig sind, pflegen von keiner Dauer zu sein. Man kann die Menschen, wenn sie gleichgiltig sind, gründlicher überzeugen .... wer andächtig ist ohne Nachsatz, wer ohne Sinn betet, und aus Furcht fromm tut, ohne Überzeugung, der ist ein abergläubischer Mensch und kein Christ."

Zinzendorf suchte immer zu lernen. Die Sache der Religion erforderte es bei ihm, für das Leben offen zu sein. „Es war ihm unbegreiflich, dass es Leute gäbe, die immer bei dem bleiben, was sie einmal gefasst haben und folglich in der Erkenntnis nie weiter kommen". „Er glaubte, dass die Liebe zur Wahrheit erfordere, wenn man etwas besser einsähe, das Vorige fahren zu lassen und dieses zu behalten". „Man müsse die Wahrheit dem Ruhme seiner Beständigkeit vorziehen"[2]). In seinen naturellen Reflexionen heisst es: „Wenn ich mich nun, aus einer unschuldigen menschlichen Gewohnheit, umgesehen habe, mit welcher Gesellschaft ich am besten durch die Welt komme, so habe ich gefunden, dass es die praktischen Philosophen sein müssen: womit ich aber nicht diejenigen meine, die von ihrer Studierstube aus den verborgenen Zusammenhang des Universums betrachten; denn darüber habe ich allemal mit der Modestie einer gläubigen Kreatur sattsam ausgelangt;[3]) sondern ich meine diejenigen,

---

[1]) Deutscher Sokrates: Inhalt aller Stücke 13, vergl. auch S. 133. 136.
„ „ „ „ „ 11. vergl. auch Theol. Bedenken. S. 62.

[2]) Spangenberg: Leben Zinzendorfs. S. 345. Ebenso Joh. Georg Müller. S. 110.

[3]) Vergl. Die „Vollendung einer fünfjährig fortgewährten Betrachtung Gottes". 1722. Deutsche Gedichte. Neue Auflage. No. 20. S. 59.

Siehe: Kölbing: Zur Charakteristik der Theologie Zinzendorfs. Zeitschrift für Theologie und Kirche. 1900. S. 265.

die sich, in vita communi ohne Vorurteil zu denken, zu reden und zu handeln, angelegen sein lassen, nach der Natur der Sache und mit der Absicht, ihren übrigen Mitkreaturen, wo nicht nützlich, doch so wenig als möglich beschwerlich zu sein". Oft sind seine Gedanken mit denen solcher Philosophen zusammen getroffen. Er hat sich gefreut, wenn sie imstande waren, einem „Bauer mit einem offenen Kopf" „mit Worten zu sagen, was sie denken". Dahingegen er von den Theologen schreibt: „Ich bin denjenigen Leuten, die mir nach meinem äusserlichen Beruf die Nächsten waren, dadurch missfällig geworden, dass sie mich zuweilen über einen Autor vergnügt gesehen, den sie schon als einen Religionsspötter und Glaubensstörer angemerkt" haben.[1]) Ritschl[2]) sagt darüber und über Zinzendorfs Beschäftigung mit Bayle und ähnlichen Schriftstellern: „Er hat als praktischer Philosoph die Absicht, sich Aufklärung über die Dinge und Verhältnisse des wirklichen Lebens zu verschaffen, um hierdurch auch der Religion zu dienen und ihre Bestimmung im menschlichen Leben zu regulieren". Über die „theologisch betittelten Zänkereien" urteilt Zinzenborf ebenso, wie über die Weltweisheit, die „alle hundert Jahre" eine „grosse Revolution" erlebt.[3]) „Es ist bei mir eine ausgemachte Sache, dass alles, was man sagen und denken kann lauter Üngewissheit und aufs höchste Wahrscheinlichkeiten sind". So bringt er zwar der Theodicee der „grossen Leibniz" grossen Respekt entgegen, aber doch ist „alles, was man in der Philosophie tun kann, — stutzig machen". „Wollte Gott, dass alle, die sich in den causis müde und matt geirret, sich in das Meer der Erbarmung Gottes, wie Aristoteles in den Euripum, stürzten, so würden sie ex effectu sehen, qualis causa![4]) Zinzendorf lehrt aus der Wirkung die Ursache erkennen nnd redet in Dingen der sittlichen und religiösen Weltanschauung prakti-

---

[1]) Naturelle Reflexiones 1746—49. S. 5.

[2]) Geschichte des Pietismus III. S. 220.

[3]) Deutscher Sokrates. S. 213—215.

[4]) Joh. Georg Müller: Zinzendorfs Leben. II. Auflage. Winterthur 1822. S. 115.

scher Erfahrung und Überzeugung das Wort. Zugleich erkennen wir seine ganze naturelle Art, mit allerlei Leuten sich zu verständigen, ohne sich um die wechselnde Mode der Theologen und Philosophen zu bekümmern, und welchen Wert er auf solchen ungezwungenen Umgang mit Menschen von allerlei Art, sowie auf das unmittelbar wirkende persönliche Verhältnis mit seinem Schöpfer legt.

„Ich glaube nicht mehr, dass ich ein Pfarr werden müsse, um ein wahrhafter Knecht seiner Hoheit zu sein," heisst es am Schluss des 21. Diskurs[1]) im Sokrates von 1725. „Ich kann ihnen (d. h. meinen Freunden) aber versichern, dass ich ebenso empfindlich gegen unsren damaligen Freund Jesum Christum bin, dass ich ihn immer mehr im Herzen als auf der Zunge zu haben noch itzo suche, dass er mir noch nicht einmal untreu worden, dass ich ihn zwar noch nie genug geliebt, dass ich ihn aber nach Zurücklegung des ersten Vierteil Seculi meines Lebens noch einmal so lieb habe, als vor fünfzehn Jahren" (in der Kinderzeit), da sich „meine Ambition[2]) kein höheres Feld auszusuchen wusste, als dermaleinst ein sogenannter Pfarr zu werden, welch letztere Stelle ich allen anderen um desswillen vorzog, weil ich zwischen dem Äusseren und Inneren noch keinen Unterschied zu machen wusste, vielmehr einen Pfarrer und einen Knecht des grossen und ewigen Gottes vor einerlei hielt". Auf sein Inneres hatte sich der Jüngling zurückgezogen, als ihm die äussere Stellung eines Pfarrers versagt war, und über seinen Beruf Christo Seelen zuzuführen, nachdem er seinem Jesus[3]) geklagt, Beruhigung gefunden, so dass er sich mit der Stellung eines Politikers in folgender Weise zurecht fand. „Darum müssen Politici aufstehen, Leute, die der Religion nicht be-

---

[1]) Deutscher Sokrates S. 217.

[2]) Deutscher Sokrates S. 212.

[3]) Bereits 1721 in einem Gedicht: an seine Grossmutter: „O Jesu, bedenke! wie sehr es uns kränke, dir so nicht zu dienen, wie wir es begehren, aufs wenigste musst du uns stille sein lehren". Des Autoris Vorrede zu der zweiten Edition der Bedenken. Theologische Bedenken, Büdingen 1742.

nötigt sind, um sich in der Welt fortzubringen, denen sie an ihrem Vorhaben eher hinderlich ist, die nicht glauben würden, wenn sie nicht überwunden wären, die der Religion spotten würden, wenn sie nicht Weisheit wäre, die auch grade heraus bekennen, dass sie sich mit der Vernunft solange überworfen, bis sie an denen Gründen der ewigen Weisheit sich abgestossen und untüchtig worden, die euch sagen, dass sie nun erst wissen, was Weisheit sei, und anstatt eines beständigen philosophierens, welches nichts anderes ist, als das Handwerkzeug immer von neuem zu rechte legen, ein gründliches Urteil fassen, in die Arbeit treten und ihr Tun vollenden."[1]) Damit gesellt sich Zinzendorf bei seinem Dienste an der Religion den im politischen Leben darin stehenden Laienkräften zu und wahrt sich als solcher die Freiheit, auf Grunde der gemachten Erfahrungen diejenigen „Stücke der Religion", welche „der Menschen Griffe, Geiz und Hochmut dazu gemacht haben" und woran sich die Leute „billig" stossen, aus dem Wege zu räumen. Seine Arbeit ist eine Arbeit aus freier Überzeugung. Nicht ist er ein Mann der geschlossenen Theorie, aber wohl ein Mann der Tat, ein Diener seines Herrn, der berufen ist, einer blossen Theorie gegenüber den einfachen Christenglauben in dem Leben der Kirche zur Geltung zu bringen. „Er will die grosse Lehre Jesu gerne in ihrer eigentlichen Gestalt zeigen, nachdem er die Larven und Zierarten, womit sie gemeiniglich verstellt wird, hinweggerissen." Der einfachen Gestalt Jesu gegenüber stellt er dem Volke die Forderung der Entscheidung: „er will die Menschen bereden, entweder wahre Christen zu werden, oder Heiden zu bleiben". Für das politische Leben will er „die Obrigkeit und Lehrer in ihre rechte Ordnung, Art und wahren Gehalt setzen".[2]) „Unsere Religion steht auf dem Bekenntnis von Jesus. Das Bekenntnis aber von Jesus ist ein Fels, ein Fels braucht keine Wälle und Verfestigung, er darf nur in seiner natürlichen Macht stehen bleiben. Und so ist es auch mit der Lehre Christi: Die

[1]) Deutscher Sokrates S. 38.

[2]) Deutscher Sokrates. Inhalt aller Stücke 32. Vergl. auch Anhang.

falschen Begriffe, die albernen Einbildungen, damit man den Pöbel aufhält; diese Verfälschung des reinen und lauteren Lebenstrankes gemahnen mich wie die Bekehrung der römischen Kinder durch den Hannibal, oder wie es unter uns bräuchlich, durch den Knecht Ruprecht bei gar kleinen und durch die Gespenster bei erwachsenen Kindern. Sie bringen dieselben in eine panische Furcht, welche länger anhält, als der Nutzen, den sie schaffen soll. Du malest deinen Kindern einen alten Mann auf den Tisch, damit sie sich Gott den Vater vorstellen. Merke dir nur, dass ihm diese Figur, wenn er dreissig Jahr alt ist, noch in dem Kopf herum wandeln wird. Du redest mit einem Einfältigen von geistlichen Dingen nach seiner Einfalt, du machst falsche Bilder, falsche Vorstellungen, du willst ihm die Wahrheit annehmlich beibringen, aber freue dich nicht zu geschwind, wenn du auf manchem Siech-Bette eine ganze Predigt davon wirst erzählen hören. Grabe tiefer, verfolge seine Einsichten, forsche dem Grunde nach und siehe, ob du nicht einen mondsüchtigen, einen hypochondrischen, wo nicht gar einen fanatischen Menschen gekünstelt hast. Eben dergleichen Effekt hat es, wenn man von denen äusserlichen Dingen die Religion herführen, oder sie gar darauf gründen will."[1]) Mit solchen Ideen hat Zinzendorf seine politische Stellung in den Dienst religiöser Zwecke gestellt. Sein Dresdener Aufenthalt, wie seine gesellschaftliche Stellung als Graf und seine rechtliche Stellung als Gutsherr in der Ober-Lausitz dient solchen Zwecken.

Es ist die Zeit, in welcher die ausschliessliche Führung auf religiösem Gebiet den Händen der Theologen entglitten und in die der religiösgesinnten Laien und Staatsmänner übergegangen war, die nun ihrerseits den Geistlichen religiöse Duldung auferlegten, mit Hilfe der Fürsten die Polemik und den Lehrsteit der altorthodoxen Theologen von den Kanzeln verdrängten und einer unierenden Tendenz Bahn brechen halfen. Zinzendorf hat sich mehrfach diesen Ruf nach religiöser Duldung zu eigen gemacht. Die persönliche Gewissens-

---

[1]) Deutscher Sokrates. S. 20.

freiheit bildet ihm die Grundlage für seine Unternehmungen. Vor der Bindung der Gewissen, wie sie sich unter der konfessionellen Herrschaft aus einer der weltlichen Obrigkeit zur Pflicht gemachten Sorge für „reine Lehre“ entwickelt hatte, warnt er unter anderen in dem Sendschreiben „an Ihro Königl. Majestät von Preussen wegen M. Claudii entdeckten Heiligtums der Schwärmerei, darüber der König Antwort verlangt“. 27:[1]) „Eine weltliche Obrigkeit hat allenthalben mit einer Einrichtung zu tun, die göttlich ist: aber gerade in geistlichen Sachen, hat sie mit nichts zu tun, als was Menschen einrichten können und dürfen; was sich aber Gott vorbehalten hat, z. E. die Seele, das Herz, da hat sie nichts damit als Obrigkeit zu tun, wohl aber als ein Christ an sich selbst. Daher ist die Methode der Obrigkeit, von denen die Rede war, die Leibeigenschaft ihrer Bauern auf die Seelen zu extendieren, und sie mit Stöcken und Pflöcken zu zwingen, den oder jenen Prediger nicht zu hören und in pur geistlichen Dingen wider ihr Gewissen zu handeln, etwas nicht nur sündliches, sondern auch törichtes, weil sie gerade das Gegenteil zu wege bringen, von dem was sie wollen.“

Die innere Freiheit der Gewissen in einer „Herzensreligion“, die völlige Freiheit der „Gemeine Jesu“, hat Zinzendorf freilich selbst nicht durchbringen können. Vielmehr spricht Bengel[2]) von den wetterauischen Instituten: „Höher ist keine Gefangenschaft unter geistlichem Schein gestiegen, als diese“, und Zinzendorf klagt in den Ehereden:[3]) „Es ist freilich eine von den allerschlechtesten und betrübtesten Sachen, dass man auch in der heiligen Ehe selbst die Geschwister an Regeln binden muss, denn es ist nicht zu zweifeln, dass es viel edler und viel evangelischer gehen könnte, wenn sie keine

---

[1]) Theologische Bedenken, Büdingen 1742. S. 152. Vergl. Passagier. S. 56.

[2]) Vergl. Bruno Bauer: „Einfluss des englischen Quäkertums“, Berlin 1898. S. 113.

[3]) Nachgedruckt in dem „Hauptschlüssel zum Herrhutischen Ehe-Sakrament“, von einem Oberlausitzschen Dorfpfarrer, Frankfurt und Leipzig 1755. S. 124, 125.

Regeln brauchten, und wenn sie die Leute wären, die bloss nach ihrem Gefühl handeln könnten, und zu denen man ohne Hemmkette sagen könnte: „mach, was du willst“; aber wir sind selten so, und wenn wir auch einmal so sind, so bleiben wir nicht so, so haben wir die Korrektion nötig, und da können wir uns keinen bessern Dienst tun, als wenn wir uns vorher die Hände binden lassen, wie die Kinder.“ „Insofern sind die Gemeinordnungen etwas leichtes, ein Joch, das man gerne trägt, und eine Last, die sonst einem zu schwer wäre.“ „Der Heiland gebe zu unserer Gemeinordnung immer mehr kindliche, gehorsame Herzen, weil es doch wirklich an dem notiven, kindlichen Wesen, das im Heiland steht und geht, das nicht anders denken kann, als wie Jesus auch gedacht hat, in manchen Gliedern noch fehlt.“ Wenn also Zinzendorf sich im Deutschen Sokrates z. B. S. 258 gegen den „Ketzermachergrimm“ und für religiöse Duldung auf Luther beruft, so ist, ebenso wie bei Luther in der Zeit seines Kampfes gegen die Wiedertäufer und seiner Absage an Zwingli, auch bei Zinzendorf in der wetterauischen Zeit der Schatten nicht ausgeblieben, nur, dass bei Zinzendorf der Schatten noch ihn selbst bedeckte, als er 1750 unter dem Druck der Polemik, den „Befehl erteilte, das Seitenhöhlchen sollte wieder in das Heiligtum gehen, weil die Welt es ferner nicht wert sei“,[1]) und den Herrenhag auflöste. Von Anfang an hatte dem Grafen die Notwendigkeit der Organisation seines Gemeinplanes, der Rückzug seiner universellen und generalen Idee in ein „Gasthaus vor die Werke des Herrn“,[2]) äussere und innere Unannehmlichkeiten bereitet. Er hatte mit seiner Gemeine Jesu öfters von der besonderen Form ganz loskommen wollen, wie 1741 sein Abgang aus Europa nach Amerika beweist, wo er sogar den Grafentitel ablegte und als „lutherischer Pastor“ und „Bruder Ludwig“ völlig frei wirkte. Charakteristisch ist sein Eingreifen an jenem denkwürdigen 16. September 1741 in London, als er kurzer Hand

[1]) Bothe, Beschreibung des Herrnhutischen Ehegeheimnisses, Frankfurt und Berlin 1751. Teil II. S. 55.

[2]) Jos. Th. Müller. S. 76.

das der Freiheit der Gewissen gefährlich gewordene Generalältestenamt aufhob, (übrigens auch sein Vorsteheramt und sein Bistum, dessen er im Lande der Gewissensfreiheit nicht zu bedürfen meinte, niederlegte,) um dem Heiland das Amt zu übertragen, freilich durch diese „Restauration des ganzen Gemeinplanes“[1]) den Anlass zu grösseren Missdeutungen bietend. Schon 1737 war er mährischer Bischof, um die werdende Organisation an sein Ideal zu binden, sowie mit dem durch ihn vertretenen Luthertum und der evangelischen Kirche die Verbindung aufrecht zu erhalten, und 1744 liess er aus dem gleichen Grunde gegenüber dem einseitig sonderkirchlichen Vorgehen der Generalkonferenz sich zum bevollmächtigten Diener der Unität machen, nachdem er vorher die Annahme seiner „Tropenidee“ zur Bedingung gesetzt hatte. Diese Tropenidee meint die einzelnen Religionen oder Teilkirchen als *τροποι παιδειας*[2]) und sollte innerhalb des Brüdertums besonders dem lutherischen Bekenntnis[3]) eine bleibende Stellung sichern, nicht ohne in allen Bekenntnissen „die einige wahre und allgemeine“ „Religion des Heilandes und seiner Jüngerfamilie“ zu befördern; denn Brüder sind „alle die mit uns bei der Lehre von den Wunden Jesu und seiner Marter blieben“.

Die pietistischen Formen des Wirkens sind bei Zinzendorf wohl vorhanden; denn er war unter Spenerschen Einflüssen gross geworden und in Halle zur Schule gewesen; ebensowohl aber verbindet ihn die Tendenz seines Wirkens mit der Zeit der beginnenden Aufklärung[4]). Auch mit Herzog Ernst des Frommen Veranstaltungen stehen die zinzendorfischen Einrichtungen in Parallele. Er selbst spricht sich bei einer

---

[1]) Londoner Rede vom 16. September 1749. Ms.

[2]) Vergl. Beckers Zinzendorf. S. 498.

[3]) „Ich bezeuge, dass ich meinen estime vor die lutherische Lehre in puncto des Glaubens und des Worts von der Versöhnung nicht aus politique äussere, nicht mich selbst zu bereden suche, dass keine Lehre castigatior reiner und wohlständiger als noch die Luthersche.“ Vergl. Theol. Bedenken. S. 166. Siehe Beckers Zinzendorf. S. 327.

Vergl. auch über den Wert des eigenen Bekenntnisses Kreuzreich S. 29.

[4]) Passagier, S. 40.

Konferenz im Juli 1727[1]) also aus: „Unsere Anstalten sind keine eigene Religion, keine Kirche, sondern nur Continuationes der Anstalten des sel. Herzog Ernsts, Speners, Scrivers, Aug. Herm. Franckens etc.“ Diesem Gedanken ist Bernhard Becker, der allzufrüh vollendete, langjährige Leiter des theologischen Seminars der Brüdergemeine in Gnadenfeld, gerecht geworden in seiner Schrift: „Die christliche Volksunterweisung ein Bindeglied zwischen der Reformation und dem Pietismus. Gütersloh 1891,“ sowie in den Artikeln „zum Verständnis Zinzendorfs“ in der „Christlichen Welt“ 1890 No. 31—33. Becker spricht in diesen Arbeiten von einer katechetischen Bewegung in den verschiedenen deutschen Ländern, die, durch wohlwollende Fürsten gestützt und geregelt, einen Höhepunkt hat, in dem umfassenden Informationswerk Herzog Ernst des Frommen von Gotha, der verlangt, dass vor allen Dingen auf die praxis christiana gesehen werde „zum heilsamen Verstand und seligen Gebrauch der Wahrheit“. Solche katechetische Bewegung führt D. Becker auf Luthers Katechismen zurück, zu deren Abfassung den Reformator die „klägliche, elende Not des Volkes, das ohne religiöse und sittliche Erkenntnis dahin lebt, wie das liebe Vieh, gedrungen“ hat. Unter Speners Führung ist in diese bedeutsame Arbeit, bedeutsam vollends nach dem Elend des dreissigjährigen Krieges, zur Hebung des geringen Volkes, auch der deutsche Pietismus eingetreten. Auch Zinzendorfs Arbeit war auf die praxis pietatis gestellt. Zu unrecht hat man unter den Namen der Enthusiasten, den die zeitgenössischen Theologen auch auf Herzog Ernst anwandten, der Pietisten, zu denen man auch Spener, Francke und Zinzendorf rechnet, der Aufklärer, denen nicht blos Leibnitz und Wolf, sondern auch Lessing und Kant angehören, sowie der Rationalisten das grosse Bemühen der besten im Volk zur geistigen Hebung gerade der schwachen Glieder zu verdächtigen gesucht und es aus dem grossen Geschichtszusammenhang seit Luther herausreissen wollen.

---

[1]) Beilagen zu den naturellen Reflexionen S. 33.

Man hat insbesondere die Zinzendorfschen „Streiter“ als Emissäre einer unevangelischen Frömmigkeit hingestellt, indem man von „katholischer Devotion“ bei Zinzendorf redet und als die Wurzel seines Streiter- und Jüngertums rückläufige, nämlich katholisierende und mönchisch mittelalterliche Motive der zinzendorfischen Religiosität untergelegt.[1]) Aber ist die Streiteridee Zinzendorfs, die Unterscheidung zwischen „Specialjünger“ und „solchen Menschen, welche der Heiland auf die gewöhnliche Art braucht,“[2]) wirklich eine besonders anzumerkende Rückbildung in das Vorreformatorische? Steht es nicht bei dieser Idee ebenso wie überhaupt mit der Durchführung des allgemeinen Priestertums in der Christenheit? Ebenso wie das Kirchenregiment besondere Lehrer und demgemäss Theologen zur Verwaltung von Wort und Sakrament anstellt, so hat Zinzendorf besondre „Streiter“ und „Jünger“, Missionare der äusseren und inneren Mission und Evangelisten, mit der Seelensammlung betraut, so müssen zur Bekehrung der Heiden, zur Durchführung der christlichen Arbeit „Freiwillige“, Privatunternehmungen, die Aufgaben, welche der Christenheit insgesammt gehören, in besonderer Weise übernehmen. Unvermischt sind die Tendenzen der Reformation nirgends zur Geltung gekommen und die Frage: noch „katholisch“ oder schon „evangelisch“? — könnte man angesichts des allmählichen Herauswachsens evangelischer Religiosität aus den Formen und Motiven der mittelalterlichen Frömmigkeit, wie es die Geschichte allenthalben lehrt, nicht bloss Zinzendorf und dem Pietismus, sondern zuerst auch Luther, der Orthodoxie und der kirchlichen Entwickelung überhaupt stellen.

Endlich erübrigt über den subjektiven Zug der Frömmigkeit im Zeitalter des Pietismus und der Aufklärung noch zu sagen, dass dieser Zug bei Zinzendorf, wie wir weiter nachweisen werden, den objektiven Bestand immerhin voraussetzt und, also objektiv gerechtfertigt, in Luther schon bei seinem Bruch mit der mittelalterlichen Autorität und seiner

---

[1]) Ritschl, Geschichte des Pietismus III. Eck, Zinzendorf und seine Nachwirkung in der Gegenwart, 3 und 4. Leipzig 1890.

[2]) Berliner Reden, S. 159 f.

Berufung auf die „Zeugnisse der Schrift“ und auf „helle Gründe“ den psycholischen Untergrund bildet. Wenn Luther „überwunden“ war durch die heiligen Schriften und seine Gewissen gefangen in Gottes Wort, so heist das: in Worms stellte sich ihm, gegenüber den geschichtlichen Autoritäten, die unmittelbar aus Gottes Wort geschöpfte persönliche Überzeugung fest: „widerrufen kann ich nichts und will ich nichts; dieweil wider das Gewissen zu handeln unsicher und gefährlich ist.“ Ob also der subjektiv religiöse Zug im Zeitalter des Pietismus und der Aufklärung sich weniger auf Luther berufen darf als der Kirchenglaube, das „sich trösten mit andrer Leute Glauben“[1]) und die Hervorkehrung der „objektiven Momente“ in der christlichen Lehre, wie in der geschichtlichen Erscheinung des Christentums[2]), ist doch wohl fraglich. Jedenfalls ist es nicht die Absicht der vorliegenden Arbeit, das Für und Wider einer vornehmlich persönlich orientierten Religiosität noch zu erörtern, genug: der persönliche Charakter ist bei Zinzendorfs Religiosität vorhanden. Wollen wir diesem persönlich freien Charakter seiner Religiosität gerecht werden, so handelt es sich nicht darum, theologische Erkenntnisse festzustellen, die zu allgemeiner Anerkennung gekommen sind[3]), sondern der tatsächlich persönliche d. h. subjektive Untergrund aller Erkenntnis und praxis pietatis soll zeitgeschichtlich und psychologisch gewertet werden wie denn Zinzendorfs Religiosität als eine Anschauung von einem persönlichen Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer und Heiland ihre geschichtliche Bedeutung hat.

Litteratur und Quellen.

In erster Reihe kommen Zinzendorfs eigene Schriften in Betracht. Benutzt wurden:

Der Deutsche Sokrates von 1725 und 26. Verlag von Friedrich Jansa in Leipzig 1902.

---

[1]) Eck S. 12.

[2]) Jos. Th. Müller, S. 97.

[3]) Kölbing, in: Theologie u. Kirche, Jahrgang 1900. S. 261.

Deutsche Gedichte, neue Auflage, Barby 1766.

Gewisser Grund christlicher Lehre nach Anleitung des einfältigen Katechismi sel. Herrn D. Luthers, auf die untrüglichen Worte H. Schrift, ohne menschlichen Zusatz und Griffe der falschberühmten Kunst, zu allgemeinem Gebrauch gestellet. Leipzig 1725.

Inhalt derjenigen Reden, welche zu Berlin 1738 für die Mannspersonen und an die Frauenspersonen gehalten worden. (Berliner Reden, über den 2. Artikel und über das Gebet des Herrn, nebst anderen Reden.)

Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit, 1739. Büdingen 1741.

Sonderbare Gespräche zwischen einem Reisenden und allerhand anderen Personen von allerlei in der Religion vorkommenden Wahrheiten. Mit Vorwort von Dr. Aug. Petersen, 2. Auflage, Jena 1869. (Passagier 1739.)

Probe eines Lehrbüchelgens zu mehrerer Deutlichkeit und gründlicherm Verstande unsrer heiligen Wahrheit in diese Form gebracht. 1740, Büdingen.

Sieben letzte Reden vor seiner Abreise nach Amerika 1741. Büdingen 1743.

Kleine Schriften, Frankfurt a. M. 1740.

Christliches Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeinen 1735. 3. Aufl. 1741. Dazu: Anhang als ein 2. Teil zu dem Gesangbuch und Zugabe. (Gesangbuch der 40 er Jahre). Evangelisches Gesangbuch der Gemeine in Ebersdorf 1742.

Tägliche Nahrung des Glaubens aus der Erkenntnis Jesu, nach den wichtigsten Zeugnissen der Epistel an die Ebräer; der Gemeine in Ebersdorf 1743 in kurzen Reden vorgelegt. Zwei Teile.

Reden von dem Herrn; der unsre Seligkeit ist, und über die Materie von seiner Marter, in dem Jahre 1742, in dem nördlichen Teil von Amerika vor allerlei christlichen Religions-Meetings gehalten, von dem damaligen evangelischen und lutherischen Inspektore und Pastore zu Philadelphia (Zinzendorfs Pennsylvanische Reden). Zwei Teile. 2. Aufl. Büdingen 1746.

Theologische und dahin einschlagende Bedenken, seit 20 Jahren entworfen, Büdingen 1742.

Siegfrieds bescheidene Beleuchtung des vom Herrn D. Baumgarten gefällten Urteils. 1744.

Die gegenwärtige Gestalt des Kreuzreiches Jesu in seiner Unschuld. Frankfurt und Leipzig 1745.

Des Ordinarii kurzes und peremtorisches Bedenken an das Consilium zu Dresden 1751 und

Spangenbergs Darlegung richtiger Antworten 1751, Schluss = Schrift 1752. Leipzig und Görlitz.

περι εαυτου. Das ist: Naturelle Reflexiones, nach der Art, wie er bei sich selbst zu denken gewohnt ist 1746—49. Nebst: Reale Beilagen.

32 einzelne Homiliae oder Gemeinreden 1744—46.

Die an den Synodum der Brüder in Zeist 1746 gehaltene Reden (Zeister Reden).

An das Ehechor gehaltene Reden 1744—47: Hauptschlüssel zum Herrnhutischen Ehesakrament. Herausgegeben von einem Lausitzschem Dorf-Pfarr. Frankfurt und Leipzig 1755. (Ehereden.)

Der öffentlichen Gemeinreden im Jahre 1744 erster und zweiter Teil.

34 Homiliae über die Wunden-Litanei der Brüder, gehalten auf dem Herrnhaag Sommer 1744.

21 Diskurse über die Augsburgische Confession, gehalten vom 15. Dez. 1747 bis zum 3. März 1748.

Seit 1751 in London gehaltene Predigten. Erster und zweiter Band bis 1755, nebst Anhang. London und Barby 1756 und 57.

Etwas vom Liede Mosis, des Knechts Gottes und dem Liede des Lammes, das ist alter und neuer Brüdergesang von den Tagen Henochs bisher, für alle Kinder und Seelen Gottes mit einfältigem Auge gesammelt. London 1753. (Londoner Gesangbuch.)

Kinderreden während seines Aufenthaltes in den deutschen Gemeinen von 1755—57. Barby 1758.

Einige Reden vornehmlich 1766 zur Zeit seiner Retraite in Bethel, an die gesammte Berthelsdorfische Kirchfahrt. Vierte Aufl. Gnadau 1875. (Berthelsdorfer Reden).

Reden auf seinen Reisen 1757. (Schweizer Reden) Barby 1768.

Einige der letzten Reden. Neue Aufl. Gnadau 1875.

Es folgen die über Zinzendorf erschienenen Schriften, die eingesehen wurden:

Wilhelm Friedrich Jung: Der in dem Grafen von Zinzendorf noch lebende und lehrende, wie auch leidende und siegende Doktor Luther. Frankfurt und Leipzig 1752.

Gotthold Ephraim Lessing: Gedanken über die Herrnhuter 1750.

Geheimer Briefwechsel des Herrn Grafen von Zinzendorf mit den Inspirierten, nebst Anhang. Frankfurt und Leipzig 1741.

M. Joh. Peter Siegmund Winckler: Herrn Graf Ludwig von Zinzendorf Anstalten und Lehrsätze in ihrem Wiederspruch gegen die Augsburgische Confession und übrigen symbolischen Bücher. Leipzig 1740.

Johann Christian Edelmann: Christus und Belial. Briefwechsel zwischen ihm und Bruder Zinzendorf 1741. Nebst: Die Begierde nach der vernünftigen lauteren Milch, an einigen Säuglingen der ewigen Liebe bewundert. 1744.

Christian Moritz Kromayer's Hodomoria Zinzendorffiana das ist: Anmerkungen über den Inhalt der zu Berlin 1738 gehaltenen Zinzendorfschen Reden. Sowie desselben: Untersuchung und Widerlegung der Zinzendorfschen Probe eines Lehrbüchelgens. Wie auch: Der in Zinzendorf wieder auferstandene Schwenckfeld. Herausgegeben von Fröreissen, Strassburg 1742.

Johann Leonhard Fröreissen: Vergleichung Zinzendorfs mit Mahomet. Mit: Warnung vor der Zinzendorfschen Seelenpest und Sendschreiben, Frankfurt und Leipzig 1748.

Joh. Herrmann Benner: Herrnhuterei in ihrer Schalkheit. Giessen 1746.

Johann Georg Walch: Theol. Bedenken von der Beschaffenheit der Herrnhutischen Sekte und wie sich ein Lan-

desherr in Ansehung derselbigen zu verhalten habe. Nebst Anhang: Brief an den Papst. Frankfurt 1747.

Heinrich Joachim Bothe: Zuverlässige Beschreibung des Herrnhutischen Ehegeheimnisses. Frankfurt und Berlin 1741.

Johann Albrecht Bengel: Abriss der sogenannten Brüdergegemeine. Stuttgart 1751. Neuer Abdruck, Berlin 1858.

Gespräch im Reiche der Toten zwischen Dippel und Zinzendorf 1761.

Aug. Gottlieb Spangenberg: Leben des Herrn Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf. Barby 1772.

Ludwig Karl Freiherr von Schrautenbach: Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit. Herausgegeben von F. W. Kölbing, 2. Aufl. Gnadau 1871.

Johann Gottfried von Herder: Sämtliche Werke, 10. Teil. Zur Philosophie und Geschichte: I Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zur Beförderung eines geistigen Reiches. 6. Zinzendorf. Tübingen 1809.

Johann Georg Müller: Zinzendorfs Leben. 2. Aufl. Winterthur 1822. (Erschien schon 1795 im 3. Band der Bekenntnisse merkwürdiger Männer.)

Albert Knapp: Geistliche Gedichte des Grafen von Zinzendorf. Stuttgart u. Tübingen 1845.

Herrmann Plitt: Erinnerungen an Zinzendorf, zum 9. Mai 1760. In: Protestantische Monatsblätter von Gelzer, 15. Band. 1860.

D. Herrmann Plitt: Zinzendorfs Theologie, 3 Bände, Gotha 1871. (Die Lehrweisen Zinzendorfs: 1723—40. 1743—50. 1750—60.)

Bruno Bauer: Einfluss des englischen Quäkertums auf die deutsche Kultur und auf das englisch-russische Projekt einer Weltkirche. Berlin, Eugen Grosser 1878. (Konstruiert unter der Voraussetzung des Verfalles des Luthertums den Eroberungszug quäkerischer Ideale und den Einfluss, besonders des Grafen Zinzendorf auf ihre Entfaltung.)

Fr. Nippold: Zur Vorgeschichte des Pietismus in: Theologische Studien und Kritiken. 1882. Rezension.

Bernhard Becker: Luthers Wertschätzung des gekreuzigten Christus. Berlin, Gärtners Verlag 1884. Vortrag, gehalten im theol. Seminar der Brüder-Unität am 10. Nov. 1883. (Becker nimmt Zinzendorfs Religiosität als einen Beweis dafür, dass das ev. Christentum Luthers sich geschichtlich durchgesetzt hat.)

Bernhard Becker: Zinzendorf und die Brüdergemeine, in Herzogs Real-Encyklopädie XVII, 513 ff. 1886.

Bernhard Becker: Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit. Leipzig 1886. (B. verfolgt die „Bezogenheit“ auf Christus in die weitverzweigte Zinzendorfische Gedankenwelt hinein und gewinnt dadurch eine theologische Anschauung, welcher A. Ritschl Ehre angedeihen lässt.)

Ritschl: Geschichte des Pietismus. Band III. Bonn 1886. (R. beurteilt Zinzendorf vom Standpunkt seiner christlichen Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung.)

Hermann Tietzen: Zinzendorf. Gütersloh 1888. (gewinnt den richtigen Ausgangspunkt in dem Satz: „Hier ist wer, der weiss nicht mehr, als dass sein Schöpfer sein Heiland ist“.)

Samuel Eck: Zinzendorf und seine Nachwirkung in der Gegenwart. Sonderabdruck aus der christlichen Welt. Leipzig 1890. (E. führt die Anklagen Ritschls gegen unevangelisches Christentum Zinzendorfs fort.) Dazu:

Bernhard Becker: Zum Verständnis Zinzendorfs. Ein Wort der Abwehr. Christliche Welt 1890, No. 31—33.

Bernhard Becker: Die christliche Volksunterweisung ein Bindeglied zwischen der Reformation und dem Pietismus. 2 Vorlesungen. Gütersloh 1891.

Bernhard Becker: Zinzendorfs Beziehungen zur römischen Kirche. In: Theologische Studien und Kritiken 1891. 2. Heft.

H. Roy: Zinzendorfs Anweisungen für die Missionsarbeit. Gütersloh. 1893.

Gneomar Ernst von Natzmar: „Die Jugend Zinzendorfs, im Lichte ganz neuer Quellen“. Eisenach 1894.

Jos. Th. Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Festschrift zum Gedächtnis der Geburt Zinzendorfs. Leipzig 1900. (M. enthält nach dieser Seite eine entgiltige Berichtigung der Ritschlschen Auffassung.)

Gerhard A. Wauer: Die Anfänge der Brüderkirche in England. Ein Kapitel vom geistigen Austausch Deutschlands und Englands. Leipzig 1900.

Hermann Römer: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Gnadau 1900.

H. Bauer und G. Burkhardt: Geistliche Gedichte des Grafen von Zinzendorf. Leipzig 1900.

W. Götz: Zinzendorfs Jugendjahre. Ein Versuch zum Verständnis seiner Frömmigkeit. Leipzig 1900.

Georg Lasson: Zinzendorf. Gr. Lichtenfelde-Berlin. 1900. Hefte für ev. Weltanschauung der christlichen Erkenntnis. II. Serie. No. 2.

Johannes Herzog: Was lernen wir von Zinzendorf für die Verkündigung des Evangeliums. Christliche Welt 1900 No. 21 und 22.

W. Breutel: Aus der Jugendzeit des Grafen von Zinzendorf. Im: Brüder-Kalender, Niesky 1900.

F. Büttner: Zinzendorfs Verdienste um die Theologie. In: Neue kirchliche Zeitschrift 1900. Heft 5. (B. setzt Zinzendorfs Verdienste vornehmlich in drei Punkte: in seine Christologie, in seine Lehre von der Schrift, in seine Lehre von der Busse.)

D. P. Kölbing: Charakteristik der Theologie Zinzendorfs. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 1900. Heft 4. (Kölbing schildert in einer Einleitung zutreffend die Auffassungen Plitts, Tietzens und Beckers, verweist dann im „Vorbeigehen“ darauf, wie Zinzendorf die Person Jesu, des Heilandes, *der in seinem wirklichen Menschsein der Schöpfer aller Dinge* ist, zum Ausgangspunkt alles seines theologischen Denkens macht und wendet sich anderen Gedankengängen zu, indem er auf die

Grenzscheide zwischen Zinzendorfs eigentlicher theol. Lehrweise und einem zweiten liturgischen Lehrkreis der 40er Jahre (Becker), zwischen ursprünglich gesunder Lehre und krankhaften Verbildungen (Plitt), entgiltig verzichtet, sowie auch II. Becker dahin ergänzt, dass Christusgemeinschaft und Gottesgemeinschaft für Zinzendorf identisch sind, Heilandsreligion und Heilandstheologie aus dem gleichen persönlichen religiösen Bedürfen, wie der Christusverkehr seiner Kindheit erwächst. Kölbing beginnt auf Zinzendorfs persönliches „sich bewegen“ im Willen des Schöpfers, auf das „Herz“ der Religion, welches in Jesus, als in seinem „Amtsgott“ und „Specialgott“, sich und seinen Heiland, den geistlichen Schöpfer findet, den Nachdruck zu legen.)

Vorträge bei der Missions-Jahrhundertfeier in Herrnhut vom 7.—10. Juni 1900.

O. Steinecke: Zinzendorfs Bildungsreise. Halle 1900.

O. Steinecke: Zinzendorf und der Katholizismus. Halle 1902.

Gerhard Reichel: Zinzendorf-Literatur des Jahres 1900. In: Theologische Rundschau, 3. Jahrgang, 12. Heft.

Samuel Eck: Zinzendorf Literatur. In: Theologische Literaturzeitung 1901. No. 4.

Ferner wurde eingesehen:

Berner Synodus: Ordnung wie sich die Pfarrer und Prediger zu Stadt und Land Bern in leer und leben halten sollen mit wyterem Bericht von Christo und den Sakramenten beschlossen im Synodo daselbst versamlet am 9. tag Januarii. 1532. Von neuem aufgelegt 1728. Zinzendorf nennt diese Schrift in Spangenbergs Darlegungen Seite 19 u. a. a. O. als eine Ergänzung der Augustana: Die Augustana in den 21 ersten Artikeln enthält den Lehrstoff, der Berner Synodus in den 18 ersten Kapiteln die Methode seiner Verkündigung: die Bezogenheit aller Lehre auf den gekreuzigten Christus.

Vergl. darüber K. Billater, der Berner Synodus vom Jahre 1532. Zu Nippold's Berner Beiträgen zur Geschichte der schweiz. Reformationskirchen (1884). S. 82 ff.

§ 2. Zinzendorfs Religiosität ein persönliches Verhältnis unter dem Prinzip der Glückseligkeit.

Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass ein religiös lebendiger Mensch, wie Zinzendorf war, die Dinge und menschlichen Verhältnisse nach, wenn auch zeitgeschichtlich bedingtem, so doch eigenem psychologischen Massstabe in sich verarbeitet hat. Von Kirche und Theologie, von Philosophie und Geschichte lernte er, doch aus den Erlebnissen des praktischen Lebens zog er seine Konsequenzen für sich und für andere. Wo er aber in seiner Lebensanschauung sich an andere, z. B. an Luther, anschloss, so geschah es aus eigenem gründlichem Studium, weniger weil es ihm andre gesagt hatten. Zinzendorf war Autodidakt[1]), und seine Religiosität hat ihren Massstab in sich selbst und in dem Umgang mit dem Heiland, seinem Gott und Schöpfer, der ihn „glückselig“[2]) machte. — Ein persönliches Verhältnis machte seine Glückseligkeit aus und war der Ausgangspunkt aller seiner Unternehmungen. Ungern ging er an „Krücken“: „Es widersteht einem Knechte Christi, wenn er fordern und Regeln machen soll. Das sind lauter Krücken, daran man geht, weil man lahm ist: Verbindungen, Ordnungen etc. Warum macht man sie? Weil die Menschen so elend sind“.[3]) Seine Lust war ein freies „Geben“ und lieber Geben als Nehmen. Er bedurfte der Gemeinschaft mit Menschen nicht so sehr, sondern konnte einsam sein; denn er hatte „die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der uns den Heiland in der Martergestalt unaufhörlich vormalt“[4]). Hier hatte er seine Mutter und seinen Vater. —

Der Dichter des Liedes: Herz und Herz vereint zusammen, derselbe, welcher kein Christentum statuierte ohne Gemeinschaft,

---

[1]) Kölbing: In: Theol. und Kirche 1900. S. 253.

[2]) Deutscher Sokrates S. 9: „Ich bin nicht sowohl ein Gottfürchtiger, als ein Gottseliger, das ist ein vergnügter, reicher, vornehmer und sehr glücklicher Mensch“.

[3]) Pennsylvanische Reden. S. 167.

[4]) Schweizer Reden. S. 41. Vergl. die Rede von der „Mutterschaft“ des h. Geistes und der „Theologie des Vaters“, die in der Leidensgestalt Christi ihren Ausgang nimmt.

konnte doch für sich selbst stehen, sobald die verschlungenen Pfade seines Berufslebens es von ihm forderten; denn er hatte nur eine Passion und „die ist Er, nur Er“. Von Zinzendorf gilt, was er von der Schwester sagt: „Wenn also eine Schwester zehn Jahre lang des Umgangs mit Geschwistern entbehren müsste aus Gehorsam; so ginge doch der Umgang mit dem Heiland ungestört fort und nach zehn Jahren sähe man ihr an, dass sie so viel tausend Tage mit ihm gelebet, mit seiner Seele Schritt vor Schritt fortgegangen und oft durch seine Umarmungen beschämt worden wäre“.[1]) Dabei war der Kern seines Umgangs mit dem Heiland der Verkehr mit Gott. Die Gemeinschaft mit seinem Gott und Heiland war das Glück seines Lebens. Schon der Knabe singt bei der ersten Kommunion 1714: „So ist es denn geschehen: Ich habe Gott gesehen; Er hat sich eingefunden und sich mit mir verbunden“.[2]) Und gegen das Ende seines Lebens an eine Versammlung von Frauenspersonen spricht er: „Der Heiland ist's, den rekommendiere ich euch so zu eurem Umgange, dass ihr allenfalls sonst niemanden braucht. Die Liebe der Geschwister ist nur eine Folge seiner Liebe, aus seinem Herzen entsprossen“.[3])

I. Die Anlage des Genius als Gabe des Schöpfers.

Schöpferisch frei entwickelt sich in Zinzendorf der Genius. Das ist die erste Voraussetzung seiner Religiosität: die schöpferische Anlage oder Gabe; darum auch für ihn in der ersten Linie seiner Anschauung von einem persönlichen Verhältnis: der Schöpfer steht. Es ist das Zeitalter der beginnenden Aufklärung. Die schöpferische Anlage will entdeckt sein d. h. zum Bewusstsein der Menschen gebracht werden. Zinzendorf entdeckt und behauptet in sich, „die in den menschlichen Verstand, der sich in den Schranken eines Geschöpfes zu halten weiss, von dem Schöpfer gelegte und sorgfältig bewahrte Fähigkeit und Geneigtheit zu glauben“.[4])

---

[1]) Schweizer Reden. S. 41.

[2]) Deutsche Gedichte. No. 2. S. 12. Vergl. Passagier S. 23.

[3]) Schweizer Reden. S. 41.

[4]) Naturelle Reflexionen. S. 6.

„In meinen allerersten Lebensjahren“, schreibt er, „hörte ich, dass etwas gewisses sei, das alles gemacht hätte, und dass sich eben dasselbe seinen Geschöpfen in der Gestalt des vornehmsten Geschöpfes, nämlich des Menschen, auch sichtbar gezeiget hätte“.[1]) In dieser Beziehung ist er von Kind an einerlei gesinnt gewesen, nur hat sich das, was er einmal geglaubt, von Zeit zu Zeit immer fester gesetzt und aufgeklärt, je mehr der Genius in ihm zur Deutlichkeit sich entfaltet. Dem Dichter stand Zinzendorf von Anfang an näher, als dem Systematiker. Immer jedoch begleitete eine klare Einsicht in das Wesen der Dinge seinen Gedankengang. In seinem achten Jahre wurde er fähig den Gedanken zu fassen: „ob sich eine Sache nicht selbst machen könnte“. Bei keinem Concreto aber hat er solche Abstraktion eintreffen sehen. Unter den sogenannten Geschöpfen ist bis jetzt noch nichts vorgekommen, das sich selbst gemacht. Im Gegenteil hat der Mensch sich selbst ins Unglück gebracht, und der Schöpfer hat erst seinerseits (dadurch dass er sich hat gutwillig töten lassen) dem Menschen die nötige Liebe und Vertrauen zu sich erwecken müssen, (die sonst alle Majestät und Gewalt ordentlich nicht zu wege bringt), hat dem Menschen erst einen ewigen übernatürlichen Eindruck machen müssen von der Abscheulichkeit der Abweichung und von der Wichtigkeit der Erlösung.[2]) Wir sehen: der Glaube an den Schöpfer gewinnt konkrete Gestalt durch den Sünderheiland. Die Erkenntnis der „armen Sünderschaft“ bringt aus dem Atheismus heraus. Die Argumenta atheistica[3]) lösen sich auf in dem später von ihm als ersten Satz der Theologie bezeichneten Gedanken, dass sein Schöpfer sein Heiland sei. „Hier ist wer, der weiss nichts mehr, als dass sein Schöpfer sein Heiland ist“.[4]) Die sittliche Aufgabe des Lebens wird schon dem neunjährigen Knaben zur Nötigung, der unsichtbaren Majestät sich zu Füssen zu werfen mit seinen Kameraden: „dass er

---

1) Deutscher Sokrates. S. 209.

2) Deutsch. Sokrates. S. 210. 211. Schweizer Reden S. 73.

3) Vergl. Becker. S. 22. 21.

4) Gemeinreden 1747. Teil II. S. 320.

uns so machen sollte, wie er uns haben wollte".[1]) Die Religion, „wie auch die Göttlichkeit der Heiligen-Schrift", stellt sich ihm durch das sittliche Bewusstsein fest. Er wird sich dessen bewusst, dass das menschliche Verderben am Menschen liegt und dass der Mensch nur selig ist, jemehr er sich in den Willen des Schöpfers bewegt.[2]) Auf dem Grunde sittlicher Erkenntnis, dass der Mensch besser, als er jetzt ist, sein könnte, verbindet sich mit dem Bewusstsein des eigenen Ich's, das Bewusstsein eines anderen, das den Menschen erst gemacht hat und dem Menschen erst dazu verhilft (Heiland), seine Gabe zur Entfaltung zu bringen und mit Ruhe der Seele den Aufgaben des Lebens gerecht zu werden[3]) (ethische und biologische Motivierung des Wesens der Religion). Zinzendorf spricht „von einer christlichen Person, die die Gnade hat, den Charakter ihres unsichtbaren Schöpfers in ihrem Herzen zu tragen und von seiner Liebe zu ihr, sowohl als von ihrer zu ihm, penetrirt zu sein".[4]) „Man müsse immer mit dem Unsichtbaren sich beschäftigen". Die Beschäftigung der Seele, deren vornehmstes Augenmerk tiefe Prüfung ihrer selbst war, ging in die Art, in Anblick und Charakter über.[5]) Man kann von einem „Ineinander" der Natur und der Gnade, der Persönlichkeit und des Evangeliums bei Zinzendorf reden[6]). Er selbst spricht von einer

---

[1]) Deutscher Sokrates. S. 216—17. „Wir untersuchten alle unsre kleinen Taten darnach".

[2]) Deutsch. Sokrates S. 211. 234. No. 54. 56. 57. S. 235.

[3]) Vergl. Gemeinreden. Teil II. S. 78.: Ich habe ihn, meinen einigen Mann, meinen einigen Schmerz, mein einiges Wohlsein, mein Leben, mein Herz, und dasselbige Privilegium machts Leben leicht, das macht einem das hiesige Leben erträglich, ja wichtig, das macht auch arbeitsam, dass man das Seine tut in allen den Teilen, die einem anbefohlen sind, und dass ein jedes seinen Beruf desto treulicher abwartet, damit man desto eher fertig wird, dass man vom Flecke kommt, dass es bald getan sei, dass wir nicht etwa Schuld dran sind, dass er warten muss, oder dass wir warten müssen".

[4]) Nat. Reflexionen. S. 16.

[5]) Schrautenbach. S. 60. Vergl. die 12 Punkte „woran eine Person sehen kann, ob sie ihn recht liebet", in den theol. Bedenken S. 55.

[6]) J. Herzog in „Christl. Welt", 1900. No. 21.

„Durchdünstung" des Christen durch die göttliche Kraft Christi.[1]) Man kann es bewundern, wie Zinzendorf „den Eindruck eines Mannes machte, der seine von einem mächtigen Naturell unterstützte Eigenheit religiös gerechtfertigt und wissenschaftlich sich zurecht gelegt hatte und dazu die weltliche Kraft und Klugheit besass, ihr in der ganzen Welt Raum und Geltung zu erobern" und sich verwundern, wie er „Geist und Fleisch in einem zusammen haben wollte".[2]) Denn in der Tat hat Zinzendorf oft genug zur Bezeichnung sittlicher und geistlicher Werte konkrete und sinnliche Vorstellungsformen und naturhafte Darstellung[3]) angewandt, wie der Kultus der Seitenwunde, die Rede von einem „Ehesakrament", die Mutterschaft des heiligen Geistes und die Darstellung der inneren Verhältnisse göttlicher Trinität, beweisen. Zinzendorf steht in dem weltgeschichtlichen auf Beherrschung der Natur zu gunsten eines guten Gewissens auslaufenden Vermenschlichungsprozess des Göttlichen anbetend mitten inne, in der sieghaften Geschichte, die für seine Anschauung in „Jesu, dem geringen Kinde", in dem Zimmermann[4]), noch mehr in dem Leiden Christi[5]), jener Vollendung seines wirklichen Menschseins, ihren Höhepunkt hat. „Alles machte ich mit meinem Heiland aus, was mir wichtig war", so erzählte er aus seiner Universitätszeit. „Wenn ich bei dem Tanzmeister eine künstliche Lektion oder bei dem Bereiter eine schwere Schule lernen sollte, so nahm ich den Heiland zu Hilfe".[6]) „Die glaubende Liebe, der liebende Glaube muss einen Zweck haben, das Gesetz der Freiheit muss einen König haben, der denjenigen gemäss ist, die ihn erkennen

---

[1]) D. Sokrates. S. 225. Anm. — Wunden Litanei a. a. O. S. 212. Gemeinreden, Teil II. S. 72. Zeister Reden, S. 116.

[2]) Br. Bauer. Quäkertum. S. 71. S. 72.

[3]) Kölbing: in: Th. und Kirche. S. 260.

[4]) Zeister Reden, S. 114—116.

[5]) Berliner Reden. S. 175. 174. Vergl. d. Lied 2188 in der Zugabe zum Gesangbuch der ev. Brüdergemeine, in den 40er Jahren.

[6]) Br. Bauer. S. 72. — Vergl. dazu Römer „Zinzendorf". S. 15.

sollen".[1]) „Wir haben die Gnade, dass wir Gott unser Wesen mitgeteilt haben".[2])

Für dieses persönliche Verhältnis eines Menschen zu seinem Heiland, dem Schöpfer, für das Ineinander von menschlicher Persönlichkeit und Bewusstsein göttlicher Gnade, bildet das Siegel jenes erhabene Gefühl des: „Es ist mir so", welches alle Lebensbeziehungen regelt, dem Seher vergleichbar[3]). Das ist kein blosses Gefühl, sondern etwas wesentliches, eine Natur. Gott macht, dass der Geist des Menschen auf ihn trifft[4]). Der Heiland ratet uns nach seinem Herzen. Als Anlage des Schöpfers bildet sich eigne Überzeugung. Bloss natürliche Leute haben keinen Geist.[5]) Vom Geiste spricht Zinzendorf ebenso, wie er vom Herzen spricht und von einer Herzensreligion, als von dem Sinn für das Göttliche. Ihr Herz haben nur diejenigen Leute gefunden, welche naturell und kindlich ihre kreatürliche Stellung begreifen. Da schliessen sich die „Abgrundsschlünde" in Jesu dem geringen Kinde[6]). Da erschöpfen sich die Vernunftsschlüsse.[7]) Da hört die Unsicherheit auf. Da wird jede Spekulation, jedes „Meinen" der übernatürlichen Gewalt in unserm Gemüte geopfert[8]). „Eine hochweise Kreatur unternimmt nicht das Gemüt in dem unerforschlichen Gerichte Gottes, in den geheimen Ressorts seiner Handlungen zu verwirren; sondern denkt, der Fürwitz möchte mir übel bekommen"[9]). „Die ganze Disciplina

---

1) D. Sokrates. S. 225.

2) Tietzen S. 280. Vergl. die Ausführungen unter III.

3) Predigt vom „Rat nach des Heilands Herzen". Vom 1. August 1845. S. 5., S. 14. In: 32 Homilien 1744—46.

4) Kölbing: In: Theol. und Kirche 1900., S. 267. — Siehe Berliner Reden S. 284: über „die Religion" 4. — D. Sokrates S. 232 und 233 No. 17. No. 35.

5) Passagier S. 3.

6) Deutsche Gedichte S. 61. Vergl. S. 49 das Lied: „Christum über alles lieben", bes. Str. 4.

7) D. Sokrates S. 225 Anm. S. 212—213.

8) Vergl. No. 883 des Gesangbuchs von 1735 das Lied: „Wir sind ein Eigentum des Lammes." bes. Str. 3: „So geht denn hin ihr Menschen geht, ihr grossen Leute mit den Kleinen, und werdet satt von eurem Meinen, mich zieht der ewige Magnet".

9) Diskurse S. 139.

Arcani, da sich die Menschen mit Gott und
Eigenschaften und Gedanken messen, und übe
die er mit seinen Kreaturen hat, nach Gelegen
oder Kritiken machen, ist eine Anzeige eines kle
Wenn Zinzendorf in den 40 er Jahren doch
Spekulation, nämlich in Kontemplation gekomm
er solche „gefährliche Stunde"[2]) beklagt. Unter anderem hat er damals seinen „Verstand an der heiligen Dreieinigkeit auch bezeugen wollen".[3]) Überzeugung von früher her aber war bei ihm, dass „das weitläufige Philosophieren über göttliche Dinge den Kindern Gottes ein Greuel sei und auch in sich selbst ganz unkräftig und wider das Geheimnis des Kreuzes".[4]) Die „Kreuzluftvögelein[5]") lassen gern die Theologie des Vaters und die Spekulation über das göttliche Dreiein hinter die Person Christi zurücktreten. „Ein Katechismus für die ganze Welt, für alle Menschen", vollends, „der schriftgemäss sein soll, muss allein von Jesu Christo handeln, der aller Welt Gott ist, der das Objectum Liturgiæ Universitatis ist, privative".[6]) „Das mögen alle Menschen nachreden und das soll auf den Dächern gepredigt werden, dass der Heiland der Schöpfer aller Welt ist; aber freilich die Mutterideen des heiligen Geistes, die Grossvaterideen von einem Vater des Schöpfers und ewigen Vaters, Jesu Christi, die sollten von rechtswegen ein Geheimnis sein"[7]).

Letztere und ähnliche Ideen sind also von Zinzendorf nur deshalb aufgenommen, um „den Text, den die Menschen schon haben"[8]), d. h. die einmal vorhandene Kirchen- und

---

[1]) Diskurse S. 135. Vergl. deutsche Gedichte S. 60: „Hör auf zu suchen, was so fern, hör auf zu forschen, was dich fliehet!"

[2]) Becker S. 418.

[3]) Diskurse S. 64.

[4]) Becker S. 346.

[5]) Gemeinreden, Teil II, S. 138.

[6]) Diskurse S. 64.

[7]) Gemeinreden, Teil II, S. 134.

[8]) Ebenda, S. 135; „denn wenn sie es nicht wüssten, dass ein heiliger Geist wäre, so dürften wir's ihnen auch nicht sagen, dass er ihre Mutter ist . . . so aber mögen sie lieber einen kindlichen, einfältigen Herzbegriff von ihm kriegen.

Schriftlehre für seinen Heiland zu verwerten. Zinzendorfs Religiosität erscheint an den gebunden[1]), in welchem er, auf Grunde der Erkenntnis, dass er für seinen sittlichen Bestand einen Heiland braucht, immer wieder den Schöpfer aller Dinge findet, der ihn nach seinem ganzen Herzen geformt hat[2]) und ihm ganz nach seinem Herzen raten soll, an den, der das Amt hat und das Herz zu erwärmen, den Geist zu wecken, den Menschen zu beseligen allein imstande ist, den einigen Bräutigam und „Mann der Geister".[3]) Wie er denn schon von seinen kindlichen Bibeln- und Gebetsvereinen mit den Spielgefährten im 9. Lebensjahr[4]) erzählt: „Wir nannten ihn bald unsre Liebe, bald unsren König, bald unsren Bruder und Bräutigam, bald mit einem anderen lieblichen Namen, weil wir glaubten, dass sie ihm alle zugehörten; ich kann mich nicht besinnen, ob wir allemal an die drei Personen in der Gottheit zugleich gedachten, ich meine aber wohl, wir hatten nur immer mit dem Herrn Jesu zu tun uud versparten die Untersuchung der grossen und tiefen Gottheit."

Im Jahre 1713 schon dichtete er das Lied: „Du treuer Heiland! allerliebstes Leben! Ich, dein Geschöpf, muss zittern und erbeben vor deinen schweren Leibs- und Seelenplagen, die dich geschlagen." „Ich Sünder sollte einst den Frevel büssen." Darin wird der Mensch durch den „Schöpfer" der Geister, den „hochverdienten Seelenretter", durch seinen Busskampf, der auf das Geschöpf den Eindruck der Erschütterung macht und doch Liebe bekundet, auf ein ganz neues Niveau

---

[1]) Gemeinreden, Teil I, S. 90: „das ist alles aus ihm, als aus dem ersten charnier, ausgegangen . . . aus dem Grundpunkt" (vergl. S. 89) „seiner Marter-Menschheit".

[2]) Vergl. Rede vom Rat nach des Heilands Herzen. 1. August 1745, S. 14; „Er hat uns mit seinem Blut den Sinn erworben, zu sein, wie er ist; zu denken, wie er denkt; zu wollen, wie er will" etc.

[3]) Zeister Reden, S. 209. Vergl. Bruno Bauer, S. 100: „In der Lehre von der Dreieinigkeit vollendete sich die Apotheose des Mannes".

[4]) Deutscher Sokrates, S. 216. — Der Gedanken-Skepticismus seines 8. Lebensjahres blieb ihm vom Herzen, welches voll Liebe zu Jesu war; siehe Becker S. 23. Die Beziehung auf seinen Herrn Christus blieb in Takt und schöpferisch.

gehoben. Das bisherige Niveau ist: „Wir brüsteten die sündenvollen Glieder, wir türmeten das stolze Pfau-Gefieder, wir lebten in lauter eitlen Freuden, und ohne Leiden.“ Das neue Niveau ist: „Drum habe Dank, du edler Freund der Seele! Ach! nimm uns ein in deine Seiten-Höhle; draus wollen wir den Bösewicht bekriegen und wollen siegen.“[1]) Das neue Niveau wird durch das Leiden Christi, seine „Marter-Menschheit“, bestimmt; aus der Seitenwunde wird der Sieg über das Böse, die Gemeinschaft heiligen Geistes, die Gemeine geboren.[2])

Wir erkennen, wie Zinzendorf, von der neuen Kreatur aus, welche der „ordinären Menschlichkeit“[3]) den Rücken kehrt, dazu kommt, den Kultus des Blutes und der Seitenhöhle zu betreiben. „Thomas hat sich seine Ordination in dem Seitlein des Lammes selber geholt“,[4]) „in den Wunden geholt“, „das Zeichen, dass er den heiligen Geist empfangen hat.“ Zinzendorf bevorzugt hier bei Darstellung der Geistesschöpfung einseitig johanneische Ausdrucksweise gegenüber der paulinischen. Johanneische Darstellung noch überbietend, spricht er von einer Geburt aus der Seitenwunde. Er setzt solche geistliche Geburt in Beziehung zu der natürlichen „Wurzel des Gemeinbaumes“[5]) und spricht von einem Ehesakrament, das der Heiland in dem Reiche der Geister und in der Gemeine, als der einige wahre Mann, mit jeder einzelnen Seele[6]) seiner

[1]) Deutsche Gedichte, No. 1., s. D. Sokrates S. 210, 211. Vergl. oben S. 25.

[2]) „Blut und Wunden“ 1720, Deutsche Gedichte, S. 23/20. No. 8. „Christen sind ein göttlich Volk“ 1731, Deutche Gedichte No. 98. Diskurse, S. 102/103. Berthelsdorfer Reden S. 57.

[3]) Diskurse, S. 136.

[4]) Gemeinreden, Teil II. S. 73 in einer Rede, da alle Ämter, Geschlechter und Formen, Mannsgebärden S. 76, in der Jesusehe verschwinden und Brautgebärden werden. S. 77.

[5]) Zeister Reden, S. 107.

[6]) Ehereden S. 30/31 = Gemeinreden, Teil I, S. 123, 127. Unser Schöpfer sagt: Du bist mein Weib, du Menschenseele, die ganze Menschenseele ist mein Weib; aber du hast die Ehe gebrochen, du bist von mir weggelaufen; komm wieder, denn der dich gemacht hat ist dein Mann, du hast keinen andern Mann, du kriegst keinen andern in Ewigkeit als mich, es gehört dir kein anderer und du gehörst keinem andern als deinem Schöpfer.

Christin oder κυρια hat, und welches das geistige Urbild der irdischen Ehe bedeutet, so dass der Ehemann nur Vicechrist, Prokurator ist und „eine Magd in ihrem Schwesternstande viel mehr geniesst, viel mehr Vorschmack vom Lamm hat[1]) als der Mann“, woraus dann wieder die Entwertung des männlichen Geschlechtes[2]) zu einem dienenden und zeitweiligen folgt. Das selige Nichts badet[3]) sich in der Liebe des Schöpfers, „da lernt die Seele sich erkennen als arme Kreatur, sieht, dass sie Nichts zu nennen in eigener Natur; und soll ihr Tod und Hölle nicht stets entgegenzieh'n, so muss sie auf der Stelle ihr eignes Wesen flieh'n“.[4])

II. Sünderschaft und Satisfaktion.

Zinzendorf kann es nicht verstehen, wie ausser dem Busskampfe Christi das Geschöpf seinem Schöpfer gegenüber von einem Busskampf reden darf. Dies ist die zweite Voraussetzung seiner Religiosität, die Zurückführung seiner Gabe auf die Satisfaktion Christi. „Ich habe etliche Zeit gebraucht, bis ich die Leute verstehen konnte, welche sagen: dass so

---

[1]) Ehereden, S. 35. Gemeinreden S. 130, Teil I. Vergl. Gesangbuch der 40er Jahre No. 1843, No. 2156, No. 2188, 15, 16 ebenda No. 1944, 4. Vergl. Bruno Bauer, S. 100.

[2]) Vergl. Ehereden S. 33 und S. 50, 51 u. a. a. O. Zeister Reden S. 208: „Ich glaube, dass ein Zeitpunkt ist, da mich mein Schöpfer Jesus Christ nach Leib und Seel wird freien; denn in dem Reich der Geister ist nur ein einger Mann, der sieht uns an als Esthern, und wir uns selbst als Schwestern, was man von Geistern wissen kann.“ Vergl. Gemeinreden, Teil II, S. 78: „Dass nur alles Seelen seien, die in Ihn hineinfahren, dass wir unsers Schöpfers Zweck erreichen, in seinem Arm zu schlafen.“ Vergl. Diskurse, S. 151.

[3]) Vergl. Pensylvanische Reden, Teil I, S. 176: „im Meer der Gnaden, das ist in Jesu Blut schwimmen und baden, euer Element. Lebt ihr, so zeugts mit einer Kraft, die mit Widerhaken im Herzen haft, geht ihr aus der Hütte das Lamm zu küssen, wird euer letzter Blick zeugen müssen was ihr geglaubt.“ (Schluss des Liedes: „Wir danken Gott dem heilgen Geist.“ Gesangb. d. 40er Jahre No. 1360.)

[4]) Strophe aus dem Liede: „Wie schwer ist's auszulernen.“ 1726. Knapp S. 77. Gesangbuch von 1735, No. 543. Vergl. No. 533 das Lied: „Du sel'ge Liebe du“. (Knapp S. 50).

eine Person noch etliche Wochen, Monate oder Jahre aufgehalten werden, den und jenen Prozess durchpassieren, darnach absolviert werden, und dann in einer Ordnung, die wieder ihre Aphorismos hat, ein Heiliges werden muss. In meiner Idee ist das ein Heiliges, das zu den Füssen des Heilandes um Gnade weint. Wenn man, als ein Sünder, dem Heilande das erstemal zu Füssen fällt, da fühlt man nichts als Liebe, Gnade, Heiligkeit und Erlösung. Das ist ein solcher geheimnisvoller Moment der Freiheit, da man mit Liebestränen zu tun hat, die uns keine Freude wehren".[1]) „Die Liebe Gottes kann an einem Herzen, welches darauf Achtung giebt, in einem Augenblicke mehr wirken, als alle Sittenlehre nimmermehr ausrichten"[2]) kann. „Der Mensch Jesus hat wahrhaftig für uns alle von Gottes Gnaden den Tod geschmeckt."[3]) „Vor ein Kind Gottes halte ich einen Menschen, sobald er Vergebung der Sünden hat. Weil nun diese der ordentliche Anfang alles geistlichen Lebens ist, wenigstens in dem Gericht[4]) Gottes, so kann ich einem nicht weniger zutrauen, als dass er ein Kind Gottes sei, wenn er mir die Arbeit der Gnade an seinem Herzen beweiset und in seinem Wandel die Kraft zeiget, die man mit der Vergebung bekommt. Lieber Heiland[5])

---

[1]) Spangenberg S. 540. Vergl. Berthelsdorfer Reden S. 59 u. a. a. O. Naturelle Reflexionen S. 68. Theologische Bedenken S. 162. 163: „dass man die Leute zu einem Kampf vor der Vergebung der Sünden ermahnen soll, das habe ich in meiner Bibel nie gelesen."

[2]) D. Sokrates, Inhalt aller Stücke 24.

[3]) Theologische Bedenken, S. 166 [1]). Vergl. Schweizer Reden S. 76, S. 74. Vergl. Pensylvanische Reden, Teil I. S. 174/75: „Der Streit zwischen dem „bösen Mann" und dem „einigen wahren Mann", der sich den Seelen vertraut, ist durch die Taufe auf Christi Tod entschieden, so dass „reine heilige Geister in einer irdischen Höhle" sind, „so dass sie zwar noch das Wohnhaus haben, darin ihr böser Mann das Gesetz der Sünde mit ihnen gehauset hat, dass sie aber sterben in dir und dass sie durch den Tod ihres Herrn frei werden und ewig frei bleiben sollen von der Tyrannei des Satans, der Welt und des Fleisches." Vergl. Passagier S. 26/27.

[4]) Vergl. das Lied: Christi Blut und Gerechtigkeit. Knapp S. 135. Blut und Wunden; deutsche Gedichte S. 23/24 und ähnliche Lieder.

[5]) Über den Namen Heiland sagt Zinzendorf im Jüngerhaus-Diarium, Beilage No. 19, siehe Jos. Th. Müller, S. 73: „Unser Heiland ist ein von

ist der Titel unsers Herrn Jesu Christi, der nächste, der ordentlichste, der einfältigste und ich kann ihn nicht unaffektierter nennen, als wenn ich ihn so nenne. Denn lieber Herr Jesus und lieber Heiland ist wörtlich einerlei.“ Der Heiland ist für Rechtfertigung und Heiligung[1]) genug und gegenüber dem Methodismus der Wiedergeburt ist den Kindern der Gnade das Gleiche zu wünschen, nämlich dass dieselben ebenso innig sich ihrer „sorgfältigen Mutter“, d. h. dem heiligen Geiste, überlassen, wie sie ja auch einen lieben Vater und einen treuen Seelenbräutigam haben[2]).

Von einem pietistischen Durchbruch wollte Zinzendorf nichts wissen. Zinzendorf hat zwar einen Durchbruch erlebt, aber nur den Durchbruch des Bewusstseins „der Gotteskindschaft von Jugend auf”. Im Gegensatz zur pietistischen Methode[3]), die er eine Umführung nennt, redet er von momentlichen Bekehrungen, aber in dem Sinne, dass der Gnadenstand im Augenblick ergriffen werden kann, sofort und ohne weiteres die Furcht Gottes in das Bewusstsein der Liebe Gottes und Freude am Heil sich umtauscht (Sinnesänderung).

Mit der Abweisung der die Religion von ihrem geschichtlichen Boden lösenden und ins Naturhafte und Gesetzliche

---

den Pietisten herüber genommenes Wort, das auch nicht aufhören wird (vergl. das altdeutsche „Heliand“), aber in vita communi ist es nicht convenient. Da gefällt mir der Apostel ihr „unser Herr“ viel besser.“

[1])Vergl. Theol. Bedenken S. 166: „Die Heiligung muss so hoch getrieben werden, so bald man Gnade und Kraft hat, dass eine Seele nicht mehr weiss, was haben, sein, fühlen faulenzen wollen für ein Ding ist. Dagegen muss man in das innigste Sehnen nach dem ewigen Gut, in ein herzliches Dursten nach dem Punkt der Freiheit und ein zitterndes Verlangen nach dem Geschmack des Brods Gottes und nach der Vereinigung mit dem Mann der Seelen und in ein Geschäftigsein ohne Nachlass und ohne müde werden, hinein geraten. Damit solches geschehen könne, hat der Sohn Gottes, d. i. Gott selber, ein wahrer Mensch sein, an seinem Leib und Seele alle Versuchungen fühlen und überwinden und alles Gute menschlich schmecken und annehmen müssen“. Siehe „Passagier“ S. 24/25. folgende 27. 28. S. 41: „Christus in uns, der neue Mensch“. Schweizer Reden S. 74. 76. Letzte Reden S. 8—11. S. 13. 14.

[2])Naturelle Reflexionen S. 65. Vergl. Diskurse S. 102. 103.

[3]) Vergl. Becker S. 193. S. 186. S. 287. S. 204.

verkehrenden Frömmigkeit, wie sie innerhalb der Kreise des Pietismus und der Aufklärung eine starke Strömung ausmachte, stellt sich Zinzendorf, völlig nach seiner Auseinandersetzung mit Dippel[1]) 1734, auf Luthers Seite, was ihm z. B. von Wesley[2]) sehr verdacht wurde.

Auch Edelmann[3]) wollte etwas anderes wissen, er weist den fantastischen Gedankenheiland Zinzendorfs ab. Er selbst hat Jesus gefunden, aber nicht in Herrnhut, oder in Berleburg, oder ausser uns, „was nur faule Bäuche mäste“, sondern „in mir“[4]). Er stellt die Forderung: Es müsse unserm Gott zuliebe durch Darbringung unsres eignen Leibes zum Schlachtopfer nicht durch eine abermalige „jüdische Zurechnung eines fremden Opfers“ von aussen, ein vernünftiger Gottesdienst geleistet werden. Für Edelmann beruht es auf Einbildung, das Bild des gekreuzigten Christus als „Versöhnungsbock“ aufzustellen und auf den Armen dieses „Afterheilands“ wider den Teufel und die Welt zu fechten und somit schon erlöst sein zu wollen, während man noch streitet. Für Edelmann ist es Phantasie in dieser furchtsamen Positur in die Rechte des Vaters eingreifen und Christo Seelen gewinnen zu wollen. Edelmann hat sich von jeglichem geschichtlichen Boden losgelöst und weiss auch den Erfahrungen mit der übernatürlichen Seite der Religion keinen Geschmack abzugewinnen, dagegen kennt er den „teacher within“. Hier ist die Konstruktion Bruno Bauers, so wie die Polemik der Gegner Zinzendorfs zu korrigieren: Zinzendorf hat unlutherischen Einflüssen gegenüber die lutherische Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung festgehalten. „Ich habe die Grundprincipia Lutheri“, so zitiert Wilhelm Friedrich Jung in seiner Schrift: „der in dem Grafen Zinzendorf noch lebende und

---

[1]) Passagier, S. 109 ff.

[2]) Kreuzreich S. 102: Gedrucktes Indicium über die Antinomie der Mähr. Brüder. Vergl. auch Bengels Stellung im Abriss d. sog. Brüdergemeine.

[3]) Joh. Christian Edelmann: Vorrede zu Christus und Belial. Briefwechsel mit Zinzendorf.

[4]) Die Begierde nach der vernünftigen, lautern Milch z. B. S. 104.

lehrende, wie auch leidende und siegende Luther", „ich lege nicht nur die Worte, welches auch zur Not ein anderweitiger Glaubensgenoss tun könnte, sondern den wirklichen, wahren und beständigen Sinn der Confessorum tief zum Grunde meines Vortrags und behalte denselben auch bei den freiesten, rotundesten und wegen ihrer Deutlichkeit, zu der Zeit paradoxen Ausdrücken, unabwendlich im Gesicht". Solche Worte bilden den Eingang zu einer ausgeführten Darstellung des Parallelismus zwischen Luther und Zinzendorf in Lehre und Leben. Das Buch zeigt eine Übereinstimmung selbst sehr frappanter Ausdrücke Zinzendorfs mit ähnlichen D. Luthers, und wo Zinzendorf eine andre Sprache redet, „wir haben heute eine viel deutlichere Sprache"[1]), so ist als Motiv zu erkennen, der Stimme des Volkes bei Auslegung der Kirchenlehre zu folgen. In seinem Passagier[2]) weiss Zinzendorf in gleicher Weise reformatorische Lehre treffend verständlich zu machen.

Die Abweisung pietistischer Lehre schloss für Zinzendorf den Ernst der Sünde nicht aus. Je ernster sich ihm der Kampf mit der Sünde darstellt, desto mehr kommt die Freiheit des Glaubens von jeglichem Werke zum Ausdruck. Gegenüber dem Perfektionismus macht Zinzendorf die „arme Sünderschaft"[3]) geltend. „Ich weiss wohl, dass es einen Busskampf giebt und dass der Leute Bekehrung oft durch Kampf gehe"[4]). „Wir glauben dass die Sünde in unsern Gliedern bleibt, dass sie aber über uns nicht herrschen könne"[5]). „Unsre Heilig-

---

[1]) Diskurse S. 363. Das Motiv dieser Sprache S. 85 Anm.

[2]) Siehe bes. das 7. Gespräch S. 42 ff.

[3]) Vergl. das Lied von 1741: „O, ich armer Sünder". Gesangbuch der 40er Jahre No. 1761. Knapp S. 159. Siegfrieds bescheidene Beleuchtung S. 84 ff. Schrautenbach S. 41—45. Deutsche Gedichte No. 51: „Du ewiger Abgrund der seligen Liebe". bes. d. Lied: „Du unser auserwähltes Haupt". D. Gedichte No. 130. Knapp S. 110. Ferner: „Weil die Worte Wahrheit sind". Gesangbuch der 40er Jahre No. 1101. Knapp S. 132.

[4]) Theol. Bedenken S. 163.

[5]) Spangenberg S. 1047. Vergl. Pensylv. Reden S. 174. 175: das Gebet bei Gelegenheit einer Taufe von Erwachsenen. „Lass sie diesen neuen Namen, zu ihrem vorigen bringen" u. s. O. „Verliebter in die Sünderschaft und in die Sünderinnen".

keit von einem Tage zum andren bis an unser Ende hängt von dem Schutz und der Bewahrung des Heilandes ab, den wir demütig und täglich suchen müssen; und es ist wahr, dass der grösste Heilige morgenden Tages in die gröbste Vergehung fallen kann, wenn er sich auf seine Heiligkeit etwas einbildet"[1]).

In der Jugend hatte Zinzendorf nicht so gewusst, dass man ein Sünder ist und bleibt; hernach war er in der halleschen Schule zur Sündenerkenntnis gekommen, doch nicht ohne dass eine Umführung erfolgte, die eine mangelnde Herzensfreudigkeit veranlasste und mit Schwankungen und Unklarheiten seines Glaubenslebens verbunden war, bis seit dem 19. Juni 1729 das Bewusstsein der Gotteskindschaft von Jugend auf sich behauptete. Immer hatte schon sein Sinn nach Glückseligkeit gestanden. „Nicht bestehet darinnen das Wesen des Christentums, dass man fromm sei, sondern dass man glückselig sei[2]). Böses tun kommt aus der Unruhe des Willens", aber „Gott will nicht so wohl gefürchtet, als geliebt sein". Durch die „Gnade des Schöpfers", durch den „Menschen in Gnaden" war ihm ein Herz voll Seligkeit der Gotteskindschaft gegeben. „Die Seligkeit in ihrer höchsten Excellenz hängt an Gottes Erniedrigung und Herunterlassung zur Kreatur", sagt Zinzendorf später 1754 in den Londoner Reden[3]). „Er muss erst selig mit uns werden, sonst werden wir's nie mit ihm". „Er muss zu ihr kommen, aber sie muss nicht in den Himmel steigen". „Die Kreatur muss auf der Erde, und Gott über ihr, bleiben". Also knüpft Zinzendorf seine Seligkeit an einen Vermenschlichungsprozess des Göttlichen, während ihm die mystische Versenkung des Menschen in Gottes unsichtbares Wesen nur Furcht und Zittern erregt hatte.

---

[1]) Spangenberg S. 1047. 1048.

[2]) D. Sokrates S. 32. Vergl. Inhalt aller Stücke 6.

[3]) S. 333. Vergl: „Wir danken Gott dem heil'gen Geist" No. 1360 im Gesangb. d. 40 er Jahre, Str. 14: „Wir und des Lammes seine Blutgemein, wir wollen ewiglich Zeugen sein, dass im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt".

Von der, durch die „Gnade des Schöpfers“, weiterhin durch den „Menschen in Gnaden“[1]) ihm gegebenen, Glaubensgewissheit aus rückt ihm die Wertschätzung des gekreuzigten Christus, die ihm im Andenken an seinen Vater[2]) eigentümlich und in der halleschen Schule verstärkt und umgeführt worden war, in das Licht der Genugtuung Christi auf der einen, der armen Sünderschaft auf der anderen Seite. Wohinein noch ein andres Moment spielt, nämlich, die Auseinandersetzung mit Dippel. 1734 hat er den dippelschen Sätzen eine aufrichtige Erklärung, wie's ihm ums Herz ist, entgegen gestellt in dem Liede: „Du unser auserwähltes Haupt“[3]) und darin „die immediate Übergabe seines Seelenheils an das alleinige Verdienst der Wunden, ohne einiges Zutun der Werke“, ausgesprochen. Das alleinige Verdienst an dem Bestande eines persönlichen Verhältnisses des Menschen zu seinem Schöpfer und Heiland ist daher lediglich auf der Seite dieses Heilandes d. h. auf Gottes Seite. Auf Seite der Sünderschaft, der Kreatur, kommt es lediglich auf ein Empfangenhaben an.

Der Sprache von dem hohen Adel der Seele, die mit der mystischen Apotheosi naturae humanae zusammenhängt, ist er bemüht, gänzlich den Abschied zu geben[4]).

An der Grenze zweier Zeiten zu stehen ist sich Zinzendorf bewusst. Der Zug seines Herzens geht gegen den „mystischen Stylus“ und auf „klare und unwidersprechliche Wahrheiten“[5]). Diese aber wurden ihm deutlich und sein aufgeklärter Sinn befriedigt, als er entgegen mystischer und gesetzlicher Frömmigkeit das Glückseligkeitsbedürfnis, das er mit den Menschen aus der Zeit der beginnenden Aufklä-

---

[1]) D. Sokrates S. 32.

[2]) Becker S. 535. No. 4.

[3]) D. Gedichte No. 130. Diskurse S. 208—211. Zinzendorf ist sich dessen bewusst, darin lutherisch und torgauisch zu reden. Vergl. auch über die Augustana Disk. S. 57: „Die Augsburgische Confession kann niemand lieb haben, er muss denn ein Kind Gottes sein.“ Über d. Auseinandersetzung mit Dippel siehe Becker S. 263—315.

[4]) Vergl. Spangenberg S. 101.

[5]) Passagier S. 40. 41.

rung teilte, an die Genugtuungslehre der Reformation und an Luther nicht nur, sondern auch an den einigen Menschen in Gnaden anschloss.

III. Die heilige Menschheit Jesu.

Das ist die dritte Voraussetzung der Religiosität Zinzendorfs: Die Andacht zur heiligen Menschheit des Erlösers. „Die Gnade dieser Zeit besteht in dem Andächtigsein zur heiligen Menschheit des Heilandes und darum ist seine jetzige Freude und Herrlichkeit die, dass er der Zeugen eine ganze Wolke hat, die da sagen können: seht uns an, sind wir nicht selig, wenn wir gleich in vielen Stücken arm und eine Menge unter uns kränklich, gedrückt und geschmäht sind“[1]). „Der Unterschied zwischen den ernsten Bedienern, die man in Deutschland Pietisten, in England Methodisten, in Frankreich Jansenisten, in Italien und Spanien Quietisten, in dem übrigen Papsttum auch wohl Bussprediger und Asketen, in der protestantischen Kirche aber überhaupt Mystiker nennet, an einem, und zwischen unsrer Ökonomie am andern Teile, ist der: jene dringen entweder auf die Veränderung des Wandels, oder des Gemüts, oder beides, oder auf die Veränderung des Gottesdienstes, oder heben das Äusserliche alles auf; wir predigen nichts als den gekreuzigten Christ für's Herz und denken, wer den zu fassen kriegt, dem verschwindet alles, was nicht gut ist, und alles Gute kommt zugleich mit dem lebendigen und bleibenden Eindruck von dem herzlichen Lamm Gottes“. „Wir sollen mit der Blut-Theologie durch alle Welt gehen und auf dieser des Heilands grossen Kanzel die eigene Heiligkeit zur Fabel machen, die Selbstgerechte für Schächer und alle Elenden selig erklären“[2]). „Es ist

---

[1]) Berthelsdorfer Reden S. 62.

[2]) Nat. Reflexionen, Reale Beilagen S. 37. 36. Vergl. Gemein-Reden, Teil I, S. 265 Rede: wie die einige, wahre Religion eigentlich im Herzen anfange. Vergl. auch: sieben letzte Reden vor seiner Abreise n. Am. z. B. S. 3: „Den Heiland zu geniessen und sein Blut, das ist die Sache, daraufs ankommt. Des Menschen Jesu Christi, wie er am Holze so milde sich zu Tode geblutet hat, teilhaft und seines blutgen Verdienst halber selig werden, das ist der Gemeine Geheimnis“.

vollbracht, der Zaun zwischen der Menschheit und Gottheit ist zerrissen, der heilige Geist, der sich retiriert hatte, der auf die Seite gegangen war, 1. Mos. 6., der ist als ein aufgehaltener Strom wieder durch die Dämme gerissen, da es aus des Heilands Seite heraus gestürzt ist auf den Erdboden, Joh. 9 und 18, hat nun alles wieder eingenommen, und ist nun nicht nur Herr und Meister, sondern auch der allgemeine Praezeptor, der Praezeptor totins Universi, und macht sich gar zu gerne zu tun mit einer jedweden Menschenseele. Es ist nun seine Lust, um die Menschen herum zu sein und der alte Bann, da es hiess, mein Geist will sich nicht mehr mit ihnen einlassen, sie waren ihm zu fleischlich, es war ihm gar nicht gemütlich mehr, sich mit ihnen zu mühen, er konnte sie nicht leiden mehr, der Bann, sage ich, ist abgetan; die Freundschaft mit ihm, wie es in dem alten Liede heisst: Freundschaft mit Gott und Himmelslust, ist wieder angefangen: all' Fehd hat nun ein Ende[1])" „Der Vater hat mich gezeugt, der heilige Geist hat mich geboren; zu was denn? Ich bin, sagt man einem, dazu gezeugt und geboren, dass ich soll eine Gespielin und Genossin, eine Ehe-Gemahlin Jesu Christi sein, das ist meine Destination. Darum bin ich aus Gottes unvergänglichen Samen gezeugt, darum bin ich aus dem heiligen Geiste geboren, darum bin ich ein Geist mit dem Heilande geworden, so wie er ein Fleisch und Bein mit mir ist, damit wir können zusammen rücken, er zu mir und ich zu ihm[2])." „Seht, lieben Herzen, hier will ich euren Gott Schöpfer predigen, Gott euren Erlöser und Heiligmacher, ja zugleich euren Gott und euren Mittler zwischen der Gottheit und Menschheit, euren Mann, eure Mutter, euren Vater, euren Bruder und euren Bräutigam, ja wenn ihr ihn auf die Art am besten fasset, euer Kindlein, alles und in allen, ihn[3])." „Keinen Finger, kein Härlein, kein Häutlein kann man vom Heilande koncipieren, das nicht in einer Unione hypostatica

---

[1]) Diskurse, S. 127.
[2]) Diskurse, S. 69.
[3]) Diskurse, S. 66.

mit seiner Gottheit steht[1]." „Und wenn er am Kreuze stirbt, so bleibt er doch der Gott, der die *αϑαvασιαν* hat privative, den die Welt fürcht't mit seinem Strahl, und wir lieben um's Wundenmal. Es ist so ganz naturell, dass der Gott und der Mensch ein Christus ist[2]." „Der an dem Kreuze ist unser Gott, würden wir gleich aller Welt zu spott, das ist unsre Losung[3]."

Man hat sich mit der Lehre von der Kenosis auf Zinzendorf berufen. Das ist nur insofern richtig, als er eine gewisse Kenosis[4]) anerkannt hat. Prinzipiell aber neigt Zinzendorf dazu, dass es für den Schöpfer der Welt nicht zu viel wäre, wenn er „die ganze Welt regiert hätte und wäre zugleich Zimmermann in Nazareth gewesen.[5])" Dann wäre die Unio hypostatica vollständig und die heilige Menschheit als Hypostase der Gottheit zu betrachten. Dann wäre Zinzendorf ein Vater derjenigen Religiosität, die von dem Vergottungsprinzip der griechischen Kirche und katholischer Mystik entgültig sich abwendet und das göttliche in vollkommene Parallelität alles Menschlichen stellt, darin den Willen Gottes zu tun und zu leiden.

Jedenfalls zieht Zinzendorf die Gottheit kräftig in die menschliche Erniedrigung hinein; „Gott hat gelitten[6])". „Wir finden in der Mixtura inconfusa der allerhöchsten Göttlichkeit und infamiertesten Menschlichkeit das wahre Pabulum für unser vor Gott dem Schöpfer im Staube liegendes und in unsern Mitmenschen und Mann unaussprechlich verliebtes Herze[7])". Von diesem einen aus erfasst Zinzendorf die heilige Dreieinigkeit. Es ist ein „coup de maitre der heiligen Dreieinigkeit, dass unser Schöpfer ein Mensch worden ist: das Lamm, ein Kind und zwar so bettelarm, so nackt, es möcht

[1]) Diskurse, S. 65.

[2]) Diskurse, S. 95/96.

[3]) Strophe aus: „Wir danken Gott dem heilgen Geist." Gesangbuch der 40er Jahre No. 1360. Knapp S. 132.

[4]) Diskurse, S. 99. Vergl. Becker S. 387—392.

[5]) Diskurse. S. 98.

[6]) Diskurse S. 65 u. a. a. O.

[7]) Diskurse, S. 10.

ein'n Stein erbarm'n, so fremde, dass ein Findelkind noch eh'r seine Bekannten find[1])". Die Menschheit Jesu wird erhöht, sogar noch über das Kreuz hinaus. Die Verehrung der Menschheit des Erlösers muss noch zunehmen und aus dem status privatus heraus und zu immer allgemeinerer Anerkennung gelangen, bis endlich die Weltregierung vom Vater dem Sohne übergeben wird[2]). So kennt das Herz Zinzendorfs die wesentliche Gottheit kaum, und will nur von seinem Gott, der das Amt der Welterlösung hat, etwas wissen. „Nur eine metaphysische Subtilität ist der Streit über seine Gottheit, der Streit über seine Menschheit ist eine Herzens-Materie, dagegen der Wille streitet"[3]). Nur durch den Eindruck der ganzen „Herzlichkeit" des Lammes wird der böse Wille überwunden. „Wir sind fern von Vertilgung der Gottlosen": „Wir denken, kennten sie nur Jesu Wunden, sie wären mehr als wir in wenig Stunden".[4])

Damit sich nun niemand des Eindrucks der heiligen Menschheit Jesu erwehren kann, gilt es zu malen: „Dazu invitieren wir alle Menschen, dass sie Maler werden, den Gekreuzigten, den Martermann, den Herzen so lange vorzumalen, bis das Bild von ihm in der Seele aufgerichtet ist, dass sie es sich vor Augen setzen und sich daran ergötzen, sie sein auch wo sie sein"[5]). „Man muss sich beim Wachen und beim Schlafen imagination von Jesu seiner Person, von seiner heiligen Menschheit, die, wie sie sich formiert, wahr ist und wahr sein wird, zulegen"[6]). „Mit derselben pleura, mit der offenen Seite, mit dem Zeichen seiner Menschheit wird er sich wieder sehen lassen".[7]) „Das ist das grosse unaussprechliche Kunststück: aufsehen auf Jesum". Zinzendorf stellt die Frage, „wie's doch kommt, dass seit 1700 Jahren so viel vom

---

[1]) Wunden Litanei S. 16. 20. 21. Vergl. Diskurse S. 146. 147.
[2]) Im Gegensatz zu 1. Cor. 15. 28. Vergl. Plitt II S. 187.
[3]) Diskurse S. 146. Vergl. Berliner Reden S. 139 ff.
[4]) Diskurse S. 11.
[5]) Berthelsdorfer Reden S. 58.
[6]) Gemeinreden, Teil I, Anh. S. 26. S. 27. Vergl. d. Wunden-Litanei.
[7]) Vergl. Pensylvanische Reden, Teil I, S. 119.

Herzen geredet wird, und das auch die Leute in den irrigen Religionen, die den rechten Punkt nicht treffen, es fast alle auf den nahen Umgang mit Gott setzen"[1]) und findet die Antwort in (Joh. 12, 32) dem Herzen entflammenden, Geister entzündenden Eindruck, den der Schöpfer und Heiland dadurch macht, dass er „ein armer Mensch ward, wie ich" und der Seele als ein Mensch in Kreuz und Tod vor Augen steht. Dass ihn der „eingefleischte Geist" fassen kann, muss Gott machen. Gott muss aus seiner reinen Geistlichkeit heraustreten, die den Menschen ein „Schreckgespenst" ist. Gott läst sich „sehen und hören", damit die Menschen ihn näher haben sollen[2]): „Immanuel, unsren Gott, der sich für uns schickt, indem uns die Gottheit sichtbar begreiflich und leiblich geworden; das Kind, das wirklich in die Welt und unter die Menschheit gekommen und von einem Menschen gezeuget und geboren ist, gleichwie auch wir, nicht allein durch die Adoption, Kinder, sondern auch wirklich Geist aus Geist gezeuget und geboren werden"[3]). Das geistlich Menschliche und ewig Göttliche geht da zusammen, wo die heilige Menschheit des Erlösers wirksam wird. Von hier aus ist es klar, dass Zinzendorf der Trinität auch nur die eine Seite abgewinnen kann, dass sie ihm ein Bild der geistlichen Familie darreicht. Er verweist die trinitarische Spekulation in das Glaubensleben derer, die sich an dem Lamm genug sein lassen[4]). Ihnen tritt Vater und Geist in völlige Kongruenz zum Versöhnungswerk des Sohnes. „Der Sohn hat alles erschaffen, erlöset, geheiliget", „Die persona directa, auf die sich alles bezieht, und die immer im Munde, ist Jesus, das Lamm, der Heiland[5])". „Der Heiland ist der erste Erfinder

[1]) Berthelsdorfer Reden S. 55—57.

[2]) Sokrates, S. 233, 235 und 60 ff.

[3]) Berliner Reden. S. 257.

[4]) Vergl. d. Heiden-Katechismus, sowie d. Methodus der Wilden-Bekehrung in der Büdischen Sammlung III 90 ff. Siehe Roy's Anweisungen S. 18—21. Diskurse S. 61. Gemeinreden, Teil II, S. 138. S. 80: „Bei uns ist eine Methode, nach welcher man die heilige Dreieinigkeit in einer menschlichen Person verehren kann."

[5]) Methodus d. Wildenbekehrung No. 21. 25.

und das zukünftige einige Objekt der Kreatur[1]", „der Mann". „Es hat dem heiligen Geist gefallen, uns wissen zu lassen, dass wir einen Mann haben". In ihm ist alles zu finden, was die Seelen selig und heilig macht.[2]

Zinzendorfs Plan war „in Lehr' und Anstalten bei Christen, Juden und Heiden" zuerst gerichtet „auf die Inthronisierung des Lammes, als eigentlichen Schöpfers, Erhalters, Erlösers und Heiligmachers der ganzen Welt und die Catholicität seiner Leidenslehre, als einer in theoria et praxi universaltheologie[3]". Er sagt: „Das Haupt Subjekt meiner Theorie ist gewesen, mit Paulo und Johanne die Erkenntnis Gottes, der alles geschaffen hat durch Jesum Christum, auch in Christo zu fundieren und bei der Betrachtung Christi alles von der indefinissablen Geistlichkeit auf den Körper zu führen, den man gesehen und behandelt, und dessen unveränderte Existens man sich so fest zu imprimieren hat, als sähe man ihn noch: sodann aber die so unbeschreibliche als wahre und experimentale Nähe seines teuren Herzens, in Absicht mit einem jeden Individuum im Reiche der Gnaden zu coalescieren, dadurch fruchtbar zu machen, dass ich ihn in seiner Wunden-Schöne und verdienstlichen Marterarbeit den Herzen ohne Nachlass repräsentiere[4]". Damit meint Zinzendorf den Herzpunkt der Religion getroffen zu haben. „Aus dem Tode des Lammes" leitet sich für die Kinder Gottes alles her.[5]

§ 3. Das Prinzip der Pietät.
Das Prinzip der Verständigung und Herzensgemeinschaft.

„Jesus selbst hat den Lehrmethodus vorgeschrieben[6]". Zinzendorfs Weise zu predigen steht unter dem Prinzip der Pietät. „Es wird die einfältige Grund-Wahrheit der Schrift,

---

[1] Becker, 383. Gesangbuch der 40er Jahre No. 2188, 3—8.

[2] Nat. Reflexionen S. 64. S. 66. Vergl. Kreuzreich S. 99: „Unser Methodus selig zu machen".

[3] Siegfrieds Beleuchtung S. 88. 89.

[4] Nat. Reflexionen, S. 355.

[5] Pensylvanische Reden, S. 119.

[6] Nat. Reflexionen, S. 355.

nach der in der Augustana Confessione und Synode Bernensi providentialiter daraus gezogenen ganz unvergleichlichen Methode, ad Corda Hominum gebracht[1])". „Die Lehre von der Marter Gottes, die liegt in der Augsburgischen Confession zum Fundament und ist in eines anderen Jakobi Händen, durch ein unstreitig Wunder des Kirchenhaupts, nicht nur paulinisch, sondern johanneisch geraten und ein Meisterstück geworden, die teuren göttlichen Wahrheiten zusammen zu sammeln in zwanzig Artikeln und gleichsam in ein Bündlein zu binden[2])". „Die Principia, die in den ersten Jahren der Reformation regiert haben, sind unverbesserlich. Was in der Augustana von des Heilands Person und evangelischen Gange der Kürze halber zurückgeblieben, das ist das Jahr darauf im Berner Synodo ersetzt worden[3])".

Die zinzendorfische Weise zu predigen steht auf dem Grunde der seit der Reformation geltenden Principien, und führt durch Bekenntnis, Katechismus und Kirchenlied und Luthers Schriften auf die Persönlichkeit Luthers zurück. Bei der Lehre von der armen Sünderschaft und der Genugtuung Christi war bereits von dem Pietätsverhältnis, das Zinzendorf mit Luther verband, die Rede. Hier ist hinzu zufügen, dass die Zinzendorfische Weise der Vergegenwärtigung des gekreuzigten Christus, nur auf dem Grund der Erfahrungen möglich wurde[4]), wie sie Luther durchgekämpft hat, als bei ihm die natürliche Gottesfurcht durch Glaubensgewissheit abgelöst wurde. Überdies hat Zinzendorf mit seiner Gottesvorstellung ähnliches durchgemacht. Auch er hatte mit natürlicher Religiosität zu ringen[5]), und wenn er einen leichteren Kampf kämpfte, so ist dies eben der greifbare Ertrag von einer in Luther bereits gegebenen Neubegründung einer Rechtfertigung aus dem

[1]) Nat. Reflexionen, S. 354.

[2]) Diskurse, S. 57. Über die Geschichte der Konfession, S. 46. ff.

[3]) Becker S. 342. Vergl. auch d. ganzen vorhergehenden Abschnitt.

[4]) Becker's: „Luthers Wertschätzung des gekreuzigten Christus." S. 34—73.

[5]) Vergl. Deutsche Gedichte No. 1 „über den Heiland". No. 20 „Vollendung einer 5 jährigen fortgewährten Betrachtung Gottes". No. 8 „Blut u. Wunden" u. a. Siehe Kölbing: In Th. u. K. S. 264—266.

Glauben. Dabei hatte auch Luther bereits seinen Glauben, an die Gnadenwahl des Sünders, in dem gekreuzigten Christus sich vergegenwärtigt[1]. Wenn nun Zinzendorf den gekreuzigten Christus sich vergegenwärtigte, so besass er als ein versöhnter Sünder die Gemeinschaft mit Gott. Begründet in der Wiedergeburt, vollzieht sich für Zinzendorf die Heiligung in einem persönlichen Verhältnis zu seinem Schöpfer und Heiland, dem Mann, dem gegenüber er „Schwestern"gefühl hat, d. h. das Bedürfnis, in Demut in ihm aufzugehen.

Eine solche Richtung nimmt die Gabe des Schöpfers in der völlig versöhnten, das geistlich menschliche mit dem ewig Göttlichen in *ein* persönliches Verhältnis zusammen verbindenden Anschauung Zinzendorfs. Das Schöpferische in Zinzendorf erbaut sich nun in dem „schlechthinnigen" Abhängigkeits Gefühl[2], welches in der Seligkeit eines Kindes Gottes, in dem Tode des Lammes bei der Andacht zur heiligen Menschheit des Erlösers, jeden Schrecken verliert. Der in Zinzendorf veranlagte Hochmut[3] tauscht sich in Demut um und vermag dies, weil die Seele „bei der verächtlichen Person des fleischgewordenen Gottes", in dem Opfer Jesu, in Jesu dem geringen Kinde, zur Ruhe gekommen ist[4]. Nun findet ein rechtschaffener Streiter Christi in seiner Heiligung und Selbstverleugnung[5] das innere Gleichgewicht.

---

[1]) Vergl. Becker: „Luthers Wertschätzung des gekr. Christus". bes. S. 26—33.

[2]) Vergl. das Gefühl des: „ es ist mir so". Predigt, vom „Rat nach des Heilands Herzen in 32 Homilien 1745.

[3]) D. Sokrates, S. 212.

[4]) Diskurse, S. 133. Vergl. Gemeinreden, Teil I, S. 266. von der „Verliebtheit in den Heiland", „da man allen Mut, der unlammhaftig denkt, begräbt". Vergl. das Lied: „Wir danken Gott dem heilgen Geist"; bes. die Strophe: „Wir und des Lamms seine Blutgemein, wir wollen ewiglich Zeugen sein, dass im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden, für alle Welt. Jesu Gemeine ruht seliglich an ihrem Freunde da lehnt sie sich u. s. w. Siehe oben. Ebenso das Lied von der Vorsehung des Heilandes: „Du selige Liebe du". Vergl. Ritschl, Band III, S. 370. Schrautenbach, S. 60, 61.

[5]) Passagier, S. 20 S. 24, 25 „Er ist ein Mensch, der einen gnädigen Gott hat und darnach alle seine geistlichen Feinde wie Brot

Zinzendorf ist naturgemäss eine andre Persönlichkeit als Luther. Er redet neben der lutherischen auch die Sprache der pietistischen Zeit, indem er diese letztere dem Massstabe einer beginnenden Aufklärung anzupassen versucht[1]. Um aus dem mystischen Stylus heraus zu kommen, kommt er diesem Stylus auf halben Wege entgegen, ja zuweilen überbietet er ihn, wenn auch immer in dem Sinne eines dem Vergottungsprinzip entgegen gesetzten Strebens nach Natürlichkeit und Verständigung.

In dieser Beziehung steht Zinzendorfs Anschauung eines persönlichen Verhältnisses in einem ähnlichen Prozess der Lehre, in welchem die Johannesschriften entstanden sind. Dieser Teil der neutestamentlichen Religiosität setzt die paulinische Christentums Auffassung in ähnlicher Weise voraus, wie Zinzendorfs Anschauung die lutherische Rechtfertigung und Versöhnung zur geschichtlichen Voraussetzung hat[2].

Bei Luther war im Glaubensleben Versöhnung und Rechtfertigung die Hauptsache und in den lutherisch Gläubigen, auch bei Zinzendorf, sobald ein Glaubenskampf ausgekämpft werden soll, tritt diese Beziehung auf die vergebende Gnade heraus. Aber das Leben ist nicht blos Rechtfertigung und Versöhnung. Unter der Voraussetzung der Seligkeit eines Kindes Gottes in dem Tode Jesu kommen auch andre Nuancen der Frömmigkeit zu ihrem Recht, und die lutherischen Bekenntnisschriften, wie auch Luther selbst, zeigen noch andere Glaubens- und Lebenslagen.

Zinzendorf geht nach seiner Meinung die Linie der augsburgischen Konfession und überhaupt der ursprünglichen

---

frisst". „Ein rechtschaffener Streiter Christi geht weiter: er macht sich eine Freude aus der äussersten Verachtung; er weiss sich nichts Seligeres als arm sein; er ist sehr wohl zufrieden mit den Schmerzen und hält sie höher als alle Anmut; er arbeitet sich mit Freuden zu Tode, wenn er seinem Heiland dienen kann. „Und für solche Leute ist das heilige Abendmahl ein rechtes Confortativ". „Eine Profession (zu) treiben, die mit dem gekreuzigten Jesu allein zu tun hat": D. Sokrates S. 22. Vergl. Theol. Bedenken S. 184.

[1]) Passagier, P. 40. 41.

[2]) Vergl. d. Reden vom 2. Mai 1745 u. vom 28. Nov. 1745 in den 32 Homilien 1744—46.

Erzeugnisse reformatorischen Geistes nur weiter, dem Kirchenhaupt zu ehren, das auch schon die augsburgische Konfession nicht nur paulinisch, sondern auch johanneisch hat geraten lassen. Die Ausdrucksweise der johanneischen Litteratur, wie die Augustana, wird nur ein wenig zu gunsten einer noch deutlicheren Sprache überboten[1]). Demnach wird Zinzendorfs Pietätsverhältnis zur lutherischen Überlieferung ergänzt durch das Prinzip der Gemeinverständlichkeit.

Das Hauptmerkmal zinzendorfischer Predigt wurzelt auf lutherischem Boden ähnlich, wie johanneische Predigt auf paulinischem Boden. Dieser musste die philosophische und mystische Sprache der Zeit dazu dienen, den Menschensohn d. h. die heilige Menschheit Jesu göttlich zu verherrlichen, und es erscheint besonders das Leiden Christi in himmlischer Verklärung. Das Kreuz Christi wird zur Erhöhung, zum Herzpunkt seiner Liebesarbeit, vermöge deren er sie alle zu sich zieht Joh. 12, 32. 27. 28. 10, 12. 17 etc., zur Quelle seiner Gemeinschaft 6, 53. 19, 34. 37. etc. Die Gottheit des Erlösers ist in seiner Menschheit zu schauen, in dem Eingang in die Welt, in dem Ausgang aus der Welt und in der beständigen Gemeinschaft des Menschensohnes mit dem Vater durch alle Lebensbeziehungen. Joh. 10. 28—30, 36—38. 16, 28 u. a. Jegliche sittliche Lebenserneuerung, jegliches Weben und Leben im Willen Gottes und die Liebe gegen die Brüder hängt ab von der Geburt

[1]) Diskurse, S. 363. Vergl. S. 85 über die Taufe: „Die Besprengung mit dem Blute Jesu Christi, das Bad aus der Seitenhöhle". „Ich bin einmal aus der Seitenhöhle besalbt u. beblutet worden". „Der Funke aus dem Seitenhöhlchen fährt vom heiligen Geist den Moment in das Kind hinein, da wirs mit dem Wasser und Blute Jesu Christi beströmen". Und dazu die Anerkennung über das „Freudenspiel mit dieser Mutter aller Lebendigen": „Ein Lehrer muss allemal reden wie die Kirche zu seiner Zeit redet; denn es haben die Enuntiationes der Braut Jesu auch ihre Zeiten und Jahrgänge nach denen sie so oder so gelten, dies oder das besagen. Kurz, wer zu der Zeit nicht redet, wie das Volk Vox populi, Vox Dei, der wird nicht verstanden". Uber die Augustana S. 202: „Wenn man eine Wundenbrühe darüber macht, so kriegts einen Geschmack, so ist es leicht akkomodiert". Vergl. Becker, S. 563 No. 67: „Dass die Blutlehre nicht Zinzendorfs besonderes Eigentum ist".

aus dem Geist 1. Joh. 2, 29. 3, 10. 13. 18. 24 etc. 5, 6. In dem gottgeborenen Menschen sind die Kräfte der geschehenen Versöhnung 1. Joh. 2, 2 und göttlichen Liebeswirkens für die Menschenwelt zu schauen, und in dem Gekreuzigten wird das Menschenleben mit all' seinem Tun und Leiden von dem Glanze göttlicher Heiligkeit und Gerechtigkeit umflossen Joh. 3, 13. 16. 17. 1. Joh. 3, 1. 5. Für die Gemeinschaft mit Gott wird in dem crucifixus ein einheitliches Personenbild gewonnen. Dies alles und noch mehreres trifft auf die Wundenherrlichkeit der zinzendorfischen Predigt und auf die „Inthronisierung des Lammes für Christen, Juden und Heiden".

Zinzendorfische Betrachtung des crucifixus hat den Kampf um die Rechtfertigung allein aus dem Glauben zur geschichtlichen Voraussetzung. (Vergleichbar einem Friedensschluss nach dem Kampf.) Ein persönliches Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer und Heiland in der Person des Jesus am Kreuz ist das Siegel der Erlösung, ist eine in allen Lebenslagen mögliche Selbstbesinnung darauf, wie die Seligkeit zustande kam. Je nachdem die Selbstbesinnung in Anlass des Sieges, im Umgang mit dem Sieger, bei dem frommen Gemüt sich geltend macht, „schämt und beugt man sich vor ihm sein Lebetag" und zugleich „lebt man in lauter Vergnügen, in Arbeit, in Krankheit und was man tut, das tut man alles in Liebe und Segen und denkt dabei beständig an seinen Gott[1])".

Bei dieser allumfassenden Anschauung des crucifixus tritt in allen Beziehungen die geistliche Gemeinschaft eines persönlichen Verhältnisses heraus. Nicht in dem Sinne eines rechtlich bindenden Lehrsatzes ist von einem Pietätsprinzip bei zinzendorfischer Religiosität die Rede, sondern in dem Sinne eines geschichtlichen Bodens auf welchem man geistlich lebt, im Sinne einer Gemeinschaft „in Punkto des Herzens", die mit den alten Bekenntnissen und mit Luther, ja mit Johannes und Paulus und schliesslich mit Christus verbindet, im Sinne einer Methode, die Lehre und Leben nach den einfältigen Grundwahrheiten der Schrift erklärt. Jene Gemein-

---

[1]) Heidenkatechismus. Siehe. Roy S. 21.

schaft und diese Methode wurzelt im Evangelium und hat darum in allen Konfessionen eine Stätte als die „einige, wahre, allgemeine, katholische d. h. universelle Religion“[1]).

Zinzendorf verzichtet nur ungern auf eine Wirksamkeit in den nicht protestantischen Kirchen[2]). Eine jede Konfession geniesst seine Beachtung, auch der römischen Kirche wird er gerecht: „In Ansehung des Respekts vor den Wunden Jesu und der Anbetung seiner ganzen heiligen Marter-Person, sind sie uns oft zur Beschämung; aber den Kern heiliger Schrift, den Grundpunkt mögen sie nicht recht gefasst haben, dass wir alles aus Gnaden haben, und dass nicht die allergeringste Kleinigkeit, nicht ein kleines Maiblümchen aus dem Paradies zu gewinnen wäre, wenn man die ganze Welt dem Heilande zu Füssen legte, wenn man alle Türken und Chinesen zu Christen machte und bekehrte, dass man doch dadurch sich nicht ein Röschen aus dem Paradies verdienen könnte“[3]). Während seines Pariser Aufenthalts hatte Zinzendorf mitten in der katholischen Kirche unter den Jansenisten Herzensgemeinschaft gefunden. Diese Männer vertieften sich mit ihm „in das unergründlich tiefe Meer des Leidens und Verdienstes Jesu und der dadurch erworbenen Gnade, selig und heilig zu werden“[4]). Durch diese Erfahrung wurde er mit Pietät gegen eine Gemeinschaft des Geistes unter allen Christen erfüllt. „Er erfasste die schlechthinnige Allgemeinheit der wahren Kirche Christi“[5]). „Von der Zeit an bemühte ich mich, das Beste in allen Religionen zu entdecken, und wenn es möglich wäre, einzelnen Seelen das Gift ihrer Sekten zu nehmen, was

---

[1]) Gemeinreden, Teil I, S. 266. Vergl. die Rede „von der seligen Zeit, da alle Ämter, Stände, Geschlechter und Formen in der Jesus-Ehe verschwinden werden“. Gemeinreden, Teil II. S. 67. Gesangbuch der 40er Jahre No. 1776 No. 1778.

[2]) Hierher gehören seine Beziehungen zur römischen, wie zur russischen und orientalischen Kirche.

[3]) Diskurse, S. 211.

[4]) Vergl. die Darstellung in den Nat. Reflexionen S. 11. 12.

[5]) S. Becker: Zinzendorfs Beziehungen zur römischen Kirche in: „Studien und Kritiken“, 1901. S. 321. bes. S. 333. Vergl. Steinecke: „Zinzendorf und der Katholizismus“. bes. S. 9. Kreuzreich S. 29/30.

die Seligkeit hindert, abzuschneiden und ihnen einen bessern Verstand von ihren Sätzen beizubringen. Denn ich wusste, dass in allerlei Volk der Herr die Seinen haben wollte"[1]). Mit dem Kardinal Noilles, der in dem Streite wegen der Bulle unigenitus an der Spitze der Appellanten stand, unterhielt er einen langjährigen Briefwechsel, bis er über seiner Nachgiebigkeit gegen den römischen Stuhl mit ihm zerfiel. 1727 hat er ein „Christkatholisches Sing- und Betbüchlein" zur Beförderung des Herzenschristentums herausgegeben. Ein Brief an den Papst[2]) zur Approbation eines neuen Liederbuches für den gesamten Katholizismus ist, wie das ganze Unternehmen, nicht zur Ausführung gekommen.

Mit Vorliebe konstatiert Zinzendorf ein Gemeinschaftsprinzip, einen Einigungspunkt für alle Welt in der Andacht zur heiligen Menschheit Jesu[3]). „Die heiligen Leute müssen aus allen vier Winden zusammengebracht werden zu seiner Zeit: davon zeigen sich jetzt Morgenröten und Fürbilder, das sind die Gemeinen, die mit dem ganzen eins und entweder in einem Geist, oder in einer Seele, oder in einem Leibe stehen unter einander. Und auch dazu hat der Sohn Gottes sein Blut ausgeschüttet, dass die zerstreuten Kinder Gottes dadurch, wie durch ein Lauffeuer allenthalben erreicht und zusammengebracht werden können. Das sind meine Grundregeln, darauf arbeite ich und werde geschmähet. Sind wir eins, so lasst uns auch einerlei Rede führen; sind wir's nicht, du lieber Herzensbruder, so sag mir's, und lass uns einander belehren"[4]). Mit kirchlicher Form hat diese Gemeinschaftssache nicht eigentlich etwas zu tun[5]).

---

[1]) So verstehen sich seine Beziehungen zu den Inspirierten und Separatisten, wie denn auch Herrnhut aus einer Ansammlung von Sektierern zu einer geordneten Gemeine durch ihn gestaltet wurde.

[2]) Walchs Bedenken S. 205—212. Vergl. Beckers Ausführung.

[3]) Vergl. 3. Strophe des Liedes: „Du unser auserwähltes Haupt." D. Gedichte No. 130: „So lange eine Menschheit ist."

[4]) Theol. Bedenken S. 166/167.

[5]) Vergl. die früheren Ausführungen und Jos. Th. Müller. Vergl auch: „Ratio illustris ordinis cui a sinape nomen est", worin seine Bestrebungen (seit Halle) einen Ausdruck gefunden haben. S. auch Nat. Refl. S. 23. ff. u. a.

Man kann die Hoffnung einer Einigung auf Grund der heiligen Schrift und der grundlegenden Herzenserfahrung katholisierend nennen. Jedenfalls hat an einer die Gegensätze vereinigenden, unierenden Tendenz, das gesammte, der Toleranz geneigte achtzehnte Jahrhundert anteil. Zinzendorf aber hat mit seinem Werke innerer Einigung eine Achtung vor dem eigenen Bekenntnis, z. B. in seiner Tropenidee, verbunden, die nicht allen Männern dieses Jahrhunderts eigen war. Mit seiner Hoffnung kann er sich auf Joh. 10, 16 berufen. Gegenüber dem starren Konfessionalismus ist Zinzendorfs Meinung folgende: „Das habe ich mein Lebtag nicht gewusst", schreibt Zinzendorf an den Oberamtshauptmann von Gersdorf, „dass man in der römischen Kirche neue Prinzipia einführen dürfe und in der protestantischen sich an die alten halten müsse. Ich habe das gerade Gegenteil mein Tage gehört und geglaubt, dass die römische Kirche auf unveränderlichen prinzipiis stehe, die Protestanten aber Freiheit haben, täglich gescheiter und also auch täglich korrekter zu werden. Das erfordert also gesäuberte, gebesserte und also neue Lebensprinzipia, weil der Grund immer stehen bleibt[1])". In diesen Sätzen hat sich Zinzendorf die Freiheit gegeben, so orthodox zu bleiben, als er gegenwärtig 1740 sei. „Es kann sein, dass ich in 30 Jahren als ein Lutheraner sterbe, es kann aber auch sein, dass ich's in vier Wochen nicht mehr bin; ich will mir künftig keine Schranken mehr setzen lassen, die mir das Lamm nicht macht." Das Lamm jedoch hat den inneren Anschluss an die Lutheraner aufrecht erhalten. In der Augustana hat Zinzendorf den konziliatorischen Zug gefunden, der sie zu einem allgemein evangelischen[2]), ja universell christlichen Bekenntnis macht. Daneben sind ihm die achtzehn ersten Kapitel des Berner Synodus massgebend, welche alle Lehre auf den gekreuzigten Christus hinführen.

In Hinsicht einer Verklärung seines Lebensganges aus dem Tode Jesu ist endlich noch Zinzendorfs Pietätsverhältnis zu

---

[1]) Becker S. 328. 329.

[2]) Vergl. Jos. Th. Müller, S. 89. Vergl. Diskurse S. 23—25 u. a. a. o. 1. Diskurs.

seinem Vater zu erwähnen. „Zinzendorf erklärt am 9. Juli 1756: „Es ist heute 56 Jahre her, dass mein Vater heimgegangen ist. Der hat eigentlich das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden“ unter uns aufgebracht. Er ist in seinem etl. dreissigsten Jahre an einem Blutsturz heimgegangen und hat sich, wie man's zu der Zeit und von der Art Leuten nicht erwartet hatte, über die Ähnlichkeit seines Todes mit des Heilandes Tode ungewöhnlich gefreut. Eine jede Spur davon hat ihm einen neuen Eindruck gemacht und in der Meditation und Diskurs über das Lied ist er erstaunlich selig und vergnügt heimgegangen. — Das hat mir bald darauf ein starkes Notabene gegeben und ist eins von den Notabilibus, die in meinen Gang, Beruf und Destination mit gehören, die ich ansehen kann, wie den Moment, da ich in Düsseldorf unter dem Marterbild des Heilandes die Worte sah: ‚Das hab ich für dich getan, was tust du für mich?‘ — Ich weiss keinen Umstand, der mir das Andenken an meinen seligen Vater wichtiger machte. Ohngeachtet sein Segen, den er mir gegeben hat, was Stupendes vor einen Weltmann, was Unbegreifliches und darum durch mein ganzes Leben in meiner Familie wie eine Art eines Heerpasses gewesen ist, so ist es mir doch nicht so wichtig, als der Umstand seiner Annäherung dem Martermann, und der hat auch gemacht, dass ich ihn zu unserer Ökonomie gezählet und in unserem Diptycho oben angesetzt habe.“[1])

§ 4. **Der Bruder und Seelenfreund. Das Prinzip der Erfahrung im Beruf.**

Mit dem, durch den Einfluss seiner Mutter[1]), übermittelten Andenken seines Vaters und der Spenerschen Tratition, die durch den Einfluss Francke's und Canstein's auf den Lebenskreis seiner Grossmutter in der Richtung auf die Marterperson des Heilandes verstärkt wurde, verband sich in Zinzendorf früh die eigene Erfahrung, zunächst seiner Jugend: das

[1]) Vergl. Natzmer: „Die Jugend Zinzendorfs“.

Bedürfnis, in dem Heiland einen Bruder und Freund, seiner sonst einsamen Seele, zu haben. Dies Bedürfnis kam in mannigfachen kindlichen Spielen mit dem Heiland zum Ausdruck, die ihm bis an das Lebensende nachgingen und seinem Umgang mit dem Heiland ein eigenartiges Gepräge gaben; denn eben dieses Freundes- und Bruderverhältnis, das Zinzendorf brauchte, hatte er nirgends sonst so, ausser dem Umgang mit dem Heiland. Kraft seines „übersteigenden Hochmutes, welchen ihm die Natur zugeteilet“[1]), sahe er wenig Leute für voll an. Wenige Leute waren ihm kongenial, nur vor Jesus, seinem „erstgebornen Bruder“, beugte er sich. Die Liederstrophe fesselte ihn früh: „Unser lieber Vater du bist, weil Christus unser Bruder ist“[2]). Er glaubt daher, dass man berechtigt ist, mit dem Heiland brüderlich umzugehen. Selbst als er später eine Gemeine hatte, die lieben lernte, und die Brüdersache sich ausbildete und er sich dem gusto der Gemeinen auch akkomodierte, sind ihm doch wenig Menschen, und unter diesen hervorragend Frauen, wirklich nahe gekommen. Der Heiland ist sein eigentlicher Seelenfreund geblieben, das Haupt auch seiner „Brüder“[3]). Alles, was ihm im Leben vorkam, übte er fast ausschliesslich in Beziehung zu seinem Schöpfer und Heiland[4]). In religiöse Formen gegossen, erschien sein Geselligkeits- und Freundschaftsbedürfnis; familienhaftes Gepräge trugen religiöse Versammlungen. Sein Geschäft war das eines Boten des Lammes[5]).

Der brüderliche Umgang mit dem Gekreuzigten belebte seinen Beruf.

---

[1]) D. Sokrates, S. 212.

[2]) Becker, S. 4.

[3]) Das Lied: „Herz und Herz vereint zusammen.“ Londoner Gesangbuch No. 1735. Knapp S. 192. Gothaisches Gesangbuch No. 202.

[4]) Vergl. „Jesu geh voran“ aus dem Liede von 1721: „Seelenbräutigam“. Knapp. S. 22. Gesangbuch von 1741. No. 415. „O du Seelenbräutigam“ D. Gedichte. No. 74.

[5]) Vergl. Predigt vom 27. Mai 1745 in den 32 Homilien. Gesangbuch der 40er Jahre No. 1816, 7: „O Menschheit meines Herrn“. Theol. Bedenken S. 184.

„Ich weiche nicht, nicht einem, auch nicht allen.
Ich zeih es der Natur: das Weichen wird uns schwer;
Vor einem aber ist mein Mut dahin gefallen.
Der Jesus, der einmal an einem Holze hing,
Mit dem das Altertum so schnöden Spott getrieben,
Zu dem nicht lange drauf der Erd-Kreis überging,
Des Zeichen Königen am Halse hängen blieben;
Der hat von Kindheit auf nach meiner Brust gezielt,
Sein unbezwungner Zug hat sich davon bemeistert:
Mein Herz hat Seine Kraft gar dringende gefühlt,
Als sie die Kraft und Trieb der Eigen-Ehr entgeistert.
Ich war ein Zinzendorf, die sind nicht Lebens-wehrt,
Wenn sie ihr Leben nicht zu rechten Sachen brauchen:
Drum hat die Sorge mich beinahe ganz verzehrt,
Zu früh und ohne Nutz der Erden, auszurauchen. Matth. 5.
Nun hiess ich gar ein Christ, verdoppeltes Gesetz!
Die Christen dürfen nicht verbrennen ohne Leuchten;
Der Glaube der nichts tut ist ein verdammt Geschwätz,
Und muss Vernünftigen sehr unvernünftig deuchten.
Drum nahm ich diesen Schluss fast von der Wiegen an:
Mit Jesu, den man jetzt den Ehrenkönig nennet,
Zuförderst aus dem Buch der Ehren ausgetan,
Darnach vor aller Welt für Seinen Knecht bekennet!“[1])

Von Zinzendorf gilt, dass er kein Gefühl kannte, welches sich nicht in Tätigkeit umsetzte. Wie von dem Andenken des Todes seines Vaters und von den Einflüssen seiner Kindheit, so gilt dies auch von der Anschauung jenes Gemäldes des dornengekrönten Jesus in Düsseldorf. Ungerechtfertigt wird der zinzendorfischen Berufsstellung und dem Wort: „ego haec omnia passus sum pro te, quid fecisti pro me“[2]), die Tendenz einer verdienstvollen Gegenleistung an Christus durch Gemeinschaft seiner Leiden zugeschrieben. Vielmehr ist sein Berufsleben in Tun und Leiden gänzlich der Gabe des Schöpfers und der Gnade des Heilandes und der Kraft aus

---

[1]) D. Gedichte No. 63. S. 178.

[2]) Becker: „Beziehungen zur röm. Kirche.“ in: „St. u. Kr. 1901. S. 322. Vergl. mit Ritschl III, S. 201. S. Steinecke.

Jesu heiliger Menschheit unterworfen. Ausserdem tritt er in dem Zusammenhang der gleichen Stelle aus den Diskursen[1]), in welcher er der Verehrung des gekreuzigten Christus innerhalb der römischen Religion gerecht wird, ebenso energisch der Idee entgegen, dass man durch ein Berufsleben und Leiden für den Heiland sich den Himmel verdienen könne. Sein Beruf wurde nicht durch seine natürliche Eigenliebe, sondern in dem „seligen Nichts“ durch Gott geleitet. Sein Gott musste ihm sagen, wozu er ihn haben wollte, wenn er seinem Willen nachleben sollte[2]). Dies ist das Prinzip sittlicher Erfahrung, das Zinzendorf in seinen Unternehmungen anwandte. Zur gewissensmässigen Erfahrung gestaltet sich ihm die Gabe des Schöpfers. „Ich rede, weil ich glaube.“ „Ich liebe, weil mir viel Sünden vergeben sind“, sagt er in der Vorrede des Sokrates, „an alle diejenigen, welche noch Liebe zur Wahrheit haben und mit eignen Augen sehen“ und wünscht ihnen die gleiche Gemütsfassung angesichts der Beschreibung der Herrlichkeit seines Heilandes. „Es wäre gut für uns, wenn es wahr wäre“[3]). Also auch seinen Lesern und Hörern wünscht er eigene Glaubensüberzeugung, dass sie die von dem Schöpfer auch in sie gelegte Fähigkeit und Geneigtheit zu glauben finden und bewahren. „Gott sieht dabei nach seiner Weisheit, wie er einer jeden Seele am besten beikommen kann.“ „Den einen ergreift der Herr in der Predigt, den andern in seinem Hause, einen dritten auf der Gasse, wieder sonst einen auf dem Felde und einen fünften mitten in seinen Sünden“. „Also kann man dem Heiland bei der armen Sünder Demütigung und Begnadigung nichts vorschreiben, sondern man muss es ihm und seiner Weisheit und Treue allein überlassen, wie viel er, einem jeden von der Angst erfahren zu lassen, gut findet, und wie bald er mit diesem und jenem fertig werden kann, ihn zu überzeugen und zu erhalten.“ „Die Ursach aller Gnade ist allein zu suchen in dem Verdienst und Genugtuung Christi,

---

[1]) S. 211. S. o.

[2]) D. Sokrates, S. 221.

[3]) D. Sokrates, Schluss der Vorrede. Vergl. Nat. Reflexionen, S. 6.

der muss uns in seiner blutigen Gestalt am Kreuz allein alles gelten, und die einzige Ursache unserer Seligkeit sein"[1]). Diese Erfahrung kann nach ihm jeder Bauersmann machen.

Von dem Prinzip der freien sittlichen Überzeugung fällt nun ein weiteres Licht auf das erhabene Bewusstsein, das ihn begleitete in seinem Gewissen, in seinem: „Es ist mir so". Wunderbar will nur in diesem Zusammenhang der Losgebrauch erscheinen. Und in der Tat ist derselbe nur, auf dem Hintergrunde der Anwendung ähnlicher Mittel, zu einer religiösen und privaten Entscheidung zu gelangen, in pietistischen Kreisen, daraus zu erklären, dass es in den verzweigten Lebenswegen Zinzendorfs oft Gelegenheiten gab, die das religiöse Gefühl in der Schwebe hielten, darum weil aus dem zum Teil nicht genügend abzuwägenden Umständen heraus nicht bestimmt werden konnte, welche Handelweise für den vorliegenden Fall die beste ist. Dann setzte Zinzendorf auch in solchem Fall mit Hilfe des Loses seine Handlung in eine, wenn gleich naive, Beziehung zu dem Regiment Jesu und zu der göttlichen Führung. Zinzendorf bewies übrigens die Macht seines: „Es ist mir so" auch gegen das Los und konnte aus seinem Empfinden heraus auch einer Losentscheidung noch entgegentreten.

In die Stärke seiner sittlichen Empfindung lässt es uns einen Einblick tun, dass Zinzendorf es nicht glauben konnte, „dass man eigentlich, ob es wohl stunden- und tageweis so scheinen mag, um die Kraft kommen kann: durch stete Bemühung an den Seelen, wann alles unnütze davon abgeschnitten wird, damit man oft viel Zeit verderbet."[2]) Das Bewusstsein des Sieges seines Heilandes ist in dem Streiter Christi nach Leib und Seele lebendig und stetig. Er redet gegen einen „Trauergeist" und meint, dass der Heiland mehr

---

[1]) Berliner Reden 1738 S. 24. S. 26/27. S. 25.

[2]) 1733 Theol. Bedenken S. 64. Vergl. das Lied 1722: „Eigene Hochzeitsgedanken" i. D. Gedichte No. 22: „Kron und Lohn beherzter Ringer" Str. 14: „Lass uns rittermässig ringen." Seine Gemahlin teilte mit ihm die Streiterschaft. Vergl. ferner D. Gedichte No. 55: „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein".

Ehre davon habe, wenn „ich vergnügt aussehe als wenn ich ein Marterholz vorstelle"[1]). „Ich halte es nicht für unmöglich allen allerlei zu werden[2])".

Zinzendorf war bestrebt den verschiedensten Lebenslagen gerecht zu werden. Dies zeigt z. B. auch seine Aufforderung an die ledigen Männer, in den Dienst des Herrn zu treten[3]). Er hat es verstanden, diesen Stand für den Dienst des Herrn zu organisieren. In die Tat der Heidenmission verwandelt er das Schicksal der Emigration[4]). Unter den Heiden hat die zinzendorfische Weise eines persönlichen Verhältnisses die Probe bestanden. Von da aus fällt ein Licht auf die weniger bestimmt nachzuweisenden Wirkungen in der Heimat. Weniger für die erkenntnismässige Erfassung des Systems christlicher Lehre haben Zinzendorfs Streiter gewirkt, als vielmehr ein neues Leben geweckt. Jesum Immanuel haben sie an die Herzen gelegt mit Bewegungskräften[5]).

§ 5. Das Prinzip der Einfachheit und Natürlichkeit.

Durch die Betonung dessen, was die Sehnsucht jeder Religiosität ausmacht, ist eine Vereinfachung der Lehrweise eingetreten, die der Heidenmission und auch der heimischen Kirche zu gute kam. Dazu kam die ganze naturelle Art, mit welcher die Streiter Zinzendorfs „im Privatumgang die Menschen ganz kindlich zur Sinnesänderung bereden und sich mit ihnen, vor dem ihnen unbekannten Gott, im Gebet demütigen"[6]), überall, wo sich Seelen finden, die ein Bedürfnis nach etwas besserem haben. „Wir pflegen gemeiniglich erst zu sehen, wo der Heiland hinaus will"[7]). „Fangt nicht mit öffentlicher Predigt an, sondern mit Zuspruch bei einzelnen

---

1) Theol. Bedenken S. 68. 67. Vergl. S. 184.
2) Theol. Bedenken, S. 53: Antwort auf einen Brief Zinzendorfs.
3) Zeister Reden, S. 35—38.
4) Becker, S. 347.
5) Büdingsche Sammlungen III, 810 ff. Siehe Roy S. 9. 10.
6) Büdingsche Sammlung III, 812. S. Roy, S. 13.
7) Manuskript der Instruktion an Georg Schmidt. S. Roy, S. 16.

Seelen"[1]). Dieses Prinzip der Natürlichkeit wird uns in der beginnenden Aufklärung bei einem Manne, für dessen Religiosität die erste Voraussetzung der Schöpfer und das Schöpferische ist, nicht verwunderlich erscheinen.

Dass diese naturelle Art im Verkehr mit der heimischen Christenheit auch zu Extravaganzen führte, ist angesichts der wetterauischen Zeit deutlich, ebenso aber, dass dies ausser an dem Charakter Zinzendorfs, auch an dem Stoff liegt, welchen er zu bearbeiten hatte. Denn er war an den „Text gebunden, den die Menschen schon hatten"[2]). Besonders hatte er es mit den pietistischen Denk- und Redeformen und mit der als orthodox überlieferten Lehre zu tun. Es entsprach den ihm eigentümlichen Pietätsverhältnissen, dass er Orthodoxie für sich in Anspruch nahm, in einer Zeit in welcher man zwischen dem ursprünglich reformatorischen Standpunkt und der als orthodox überlieferten Lehrbildung nicht unterschied[3]). An manchem ging Zinzendorf nicht vorüber, auf dessen Ausdeutung er doch hätte verzichten müssen. Doch das eben ist die Art der Geschichte, dass das Neue in einem Rückgang auf ältere Anschauungsformen erscheint. So müssen wir vieles, was der zinzendorfischen Predigt natürlich erschien, als Unnatur bezeichnen z. B. die Ausdeutung des Sakraments in Ehe und Abendmahl. Über solchem Urteil darf es ihm aber nicht vergessen werden, dass es ihm darauf ankam, in einer natürlichen und verständlichen Weise zu predigen. Christozentrisch war seine Predigt, zwar nicht in dem Sinne, dass sein Glaube, im eigentlichen Sinne, Überwältigtsein von dem historischen Christus gewesen wäre. Solche vom metaphysischen Sein abstrahierende Glaubensvorstellung dürfte erst einer ausschliesslich von geschichtlicher Forschung inspirierten Zeit, nicht aber der Zeit des ausgehenden Mittelalters, in der Luther steht, und der Zeit, in welcher Zinzendorf wirkte, entsprechen. Aber die Historie von Jesus hat er durchgängig

---

[1]) Büdingsche Sammlung II, 634. Heidenboten Instruktion nach dem Orient. S. Roy, S. 17.

[2]) S. O. Gemeinreden, Teil II, S. 135.

[3]) Vergl. Becker in „Herzog" XVII, 536 ff.

und wie kein anderer benutzt, um seinen Gott in der menschlichsten Gestalt sich und anderen anschaulich zu machen. Die heilige Menschheit Jesu, den gekreuzigten Christus hat er gemalt in der Sprache der ausgehenden pietistischen Periode und zugleich mit Berücksichtigung einer beginnenden Aufklärung auf dem Hintergrunde der als orthodox geltenden Überlieferung. Das Bild des „Menschen in Gnaden“ hat er in den Rahmen einer Welt und Zeiten umfassenden Gesammtanschauung gestellt. Als ein überzeugter Nachfolger Luthers, als einer der Vorläufer einer in sich selbst gewissen Religiosität, hat er über ein persönliches Verhältnis zu dem starken Troste, dem Manne der Seelen, seinem Schöpfer und Heiland, durch die Martergestalt einen Anschauungsunterricht allerlei Volk erteilt[1]). Man kann in Bezug auf die Mittel der Anschauung sich verwundern. Man mag insonderheit es bedauern, dass trotz aller Streiterschaft, in seiner Erziehung, bei der er zuerst unter dem weiblichen Einfluss, besonders seiner Tante Henriette, gestanden hatte, sowie in seiner späteren Sprache das weibliche Moment so hervor tritt, dass er sogar theoretisch die weibliche Art „in dem Arme des Schöpfers zu schlafen“ durch jenes einseitig bevorzugte Anschauungsmittel der Seitenwunde, als der matrix heiliger Menschengeister[2]), in den Himmel erhob, während die männliche Art theoretisch in seiner „Heilandstheologie“ zurückstehen musste und auf den Erlöser beschränkt wurde. Weil sich bei ihm Selbstbewusstsein oftmals in krankhafter Verbildung zeigte, hatte er für ein gesundes-Selbstbewusstsein, in seiner Herzensreligion, kein Wort.

Sowenig also die Form seiner Aufstellungen geeignet war, längere Zeit zu überdauern, so hat er dennoch, nicht zuletzt auf die Theologie der verschiedensten Richtungen, gleich Schleiermacher, anregend gewirkt. Die Grundprinzipien seiner Wirksamkeit, insonderheit den Trieb „sich in der Kind-

---

[1]) Vergl. Zeister Reden, S. 114. 115: „Es ist ein Grundprinzipium bei mir, dass man nur den Heiland beschreiben soll, so ist die Oplikation gleich aufs Herz gemacht bei jedem, der einer Oplikation fähig ist;“ etc.

[2]) Diskurse S. 103. Gesangbuch der 40er Jahre 1944, 4. etc.

lichkeit und Einfalt zu maintenieren"[1]), hat Zinzendorf nie zu bereuen gehabt, wenn er auch, in Hinsicht des Dranges auf Natürlichkeit, eine „kurze, aber entsetzliche Sichtungsstunde", sich selbst eingestehen musste. Jedenfalls aber hat seine Meinung, dass „nichts ganz Seliges, wenigstens nie so viel Seligkeit, als uns sein Tod wirklich erworben hat, in seiner Gemeine zu hoffen ist, als bis man im Herzen wieder zum Kinde und in der Conduite wenigstens als ein noch unverdorbener Schweizer Bauer wird", die Stimmung seines Zeitalters gewiss getroffen. Die Wirkung seiner Anschauung überwand noch die Zeiten der Aufklärung und des Rationalismus und wehrte einem Luther und der Versöhnungslehre fremden Geist in der Kirche.

Schluss: Zinzendorfische Jesusfrömmigkeit.

Am Schluss sind wir zum Ausgangspunkt unserer Darstellung zurück gelangt. Zinzendorfs Religiosität ist die Anlage eines Genius und hat demgemäss etwas von natürlicher Religion. Aber doch ist sie in allen ihren Teilen durch sittliche Erfahrung begründet und zur Überzeugung seines Lebens geworden. Mit seiner Anschauung von einem persönlichen Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer und Heiland, stellt sich Zinzendorf in den geschichtlichen Zusammenhang der Erfahrungen seit Luther und hat den Mittelpunkt seiner Überzeugung in dem historischen Erlösungswerk Christi. Also müsste man von einer Christusfrömmigkeit bei ihm reden. Und in der That klammert Zinzendorf sein Empfinden Zug um Zug an Christus fest, an Christus, gerade auch in dessen historischer Gestalt am Kreuz. Die reale Gottesgemeinschaft wird in dem persönlichen Verkehr mit diesem Gekreuzigten und in dem Menschenkinde Jesus erlebt. Als Freund und Bruder steht ihm Jesus da, und doch wieder das geringe Kind Jesus ist der menschgewordene Gott selbst, „dein Gott,

---

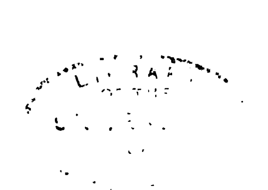
[1]) Tietzen S. 353. S. 352: ans den „Reden über die vier Evangelisten", Band III. S. 1176.

zu dem du betest“. So hat Zinzendorf einer rein menschlichen Auffassung religiöser Dinge den Boden bereitet. (Jesusfrömmigkeit).

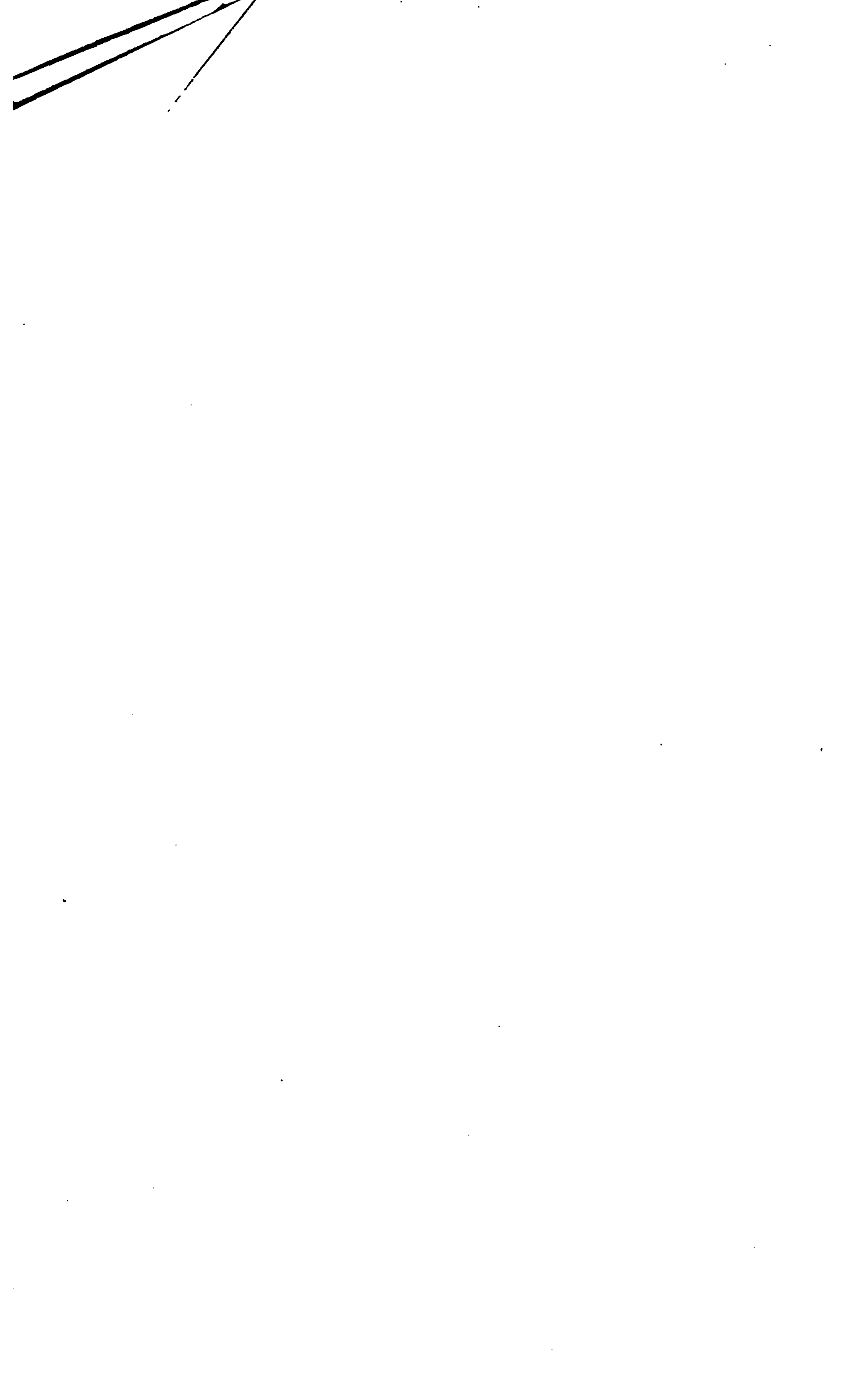
Gewiss liegt hier der Punkt, von dem aus am ehesten die zinzendorfischen Gedanken Aufnahme gefunden haben. In dieser Anschauung von der Seligkeit eines persönlichen Verhältnisses, das ein jeder Mensch zu Christus Jesus, als dem Heiland, eingehen dürfe, liegt die Anknüpfung und Überwindung sämmtlicher Religionssysteme zu Gunsten einer kindlichnatürlichen und frei menschlichen Religiosität beschlossen. Durch diese Anschauung von einem persönlichen Verhältnis, das ein jeder zu seinem Herrn und Heiland haben dürfe, trat den Heiden die christliche Lehre versöhnend und umgestaltend in ihr Leben hinein und ist auch die heimatliche Christentumsauffassung, in ihrer Einwirkung auf das praktische Leben, gestärkt worden. Würde die evangelische Kirche solche Anschauung in ihrer Mitte nicht geduldet haben, so hätte sie die geschichtliche Fortführung der Glaubensüberzeugung eines Luther aus ihrer Mitte verbannt. Allerdings über den Konfessionalismus führte die zinzendorfische Anschauung hinaus, indem sie universell wirkte und auf das allgemein christliche mit dem Prinzip der Herzensgemeinschaft zurückging.

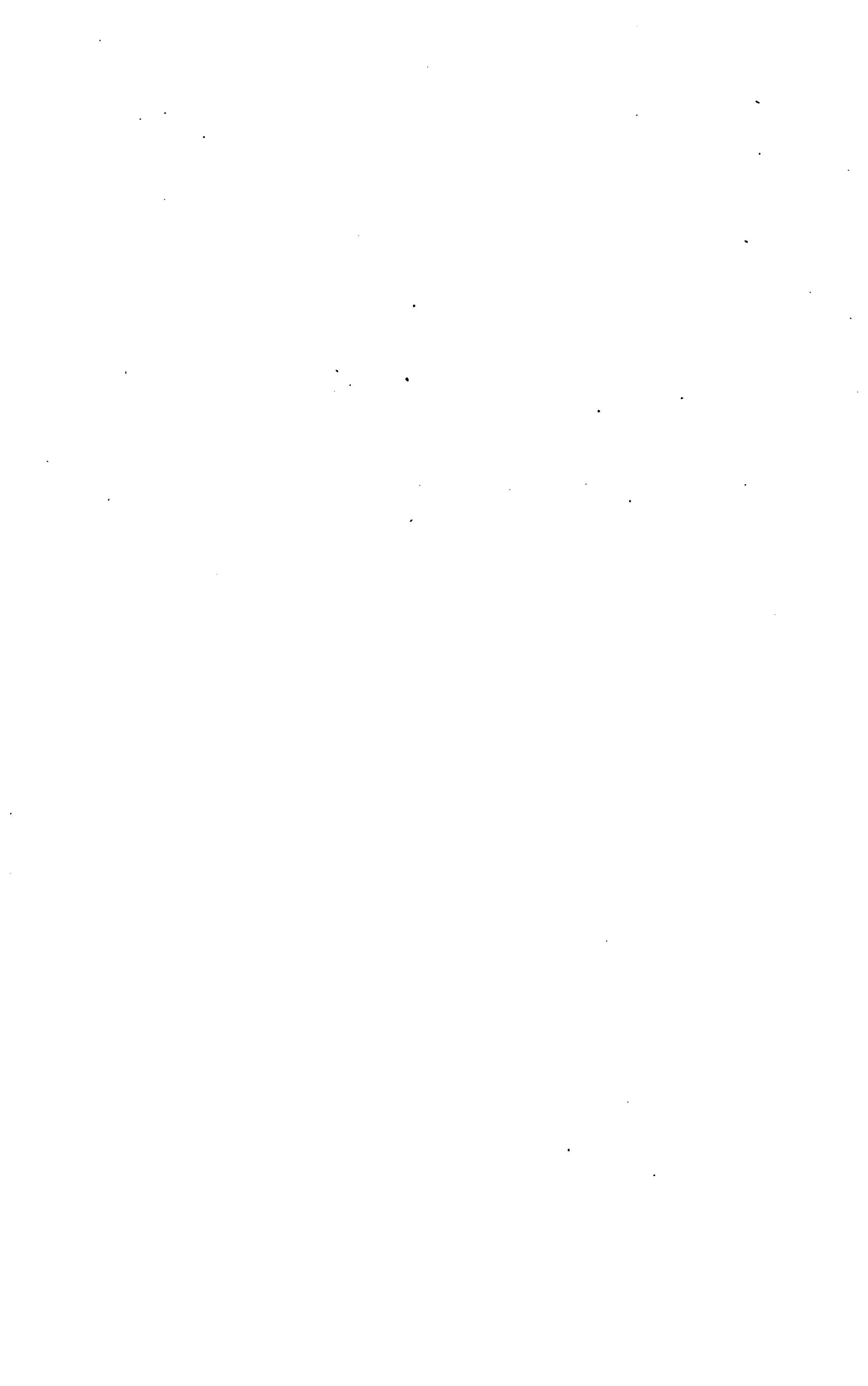
Solchen Rückgang auf das Individuelle, aber allgemein Christliche und allgemein Menschliche, solche Vereinfachung des Religionswesens, hat Zinzendorf gewollt. Damit hoffte er, nicht nur den Unglauben der Zeitgenossen, sondern auch den Aberglauben der Heiden, zu überwinden. Am Ende hat er durch das interkonfessionelle und internationale Gemeinschaftsprinzip der modernen Kultivierung einer menschenkundlich und psychologisch motivierten Religion Wege bereitet. Volkstümliche und natürliche, wie kindliche Gestaltung der Kirchenlehre war sein Ziel. Mit dem Prinzip der übernatürlichen und sittlichen Erfahrung hat er auf die Kreise der Kirchenlehrer so eingewirkt, dass die persönliche und subjektive Überzeugung, selbst innerhalb des Orthodoxismus und Rationalismus ein bleibendes Lehrprinzip geworden ist.

Einer, die subjektive Überzeugung völlig freilassenden und doch auch wieder die verschiedenen Geister ordnenden und unierenden, Auffassung hat er den Boden gewinnen helfen. Wie überhaupt die Männer des achtzehnten Jahrhunderts, im Unterschied von Luther und Bismarck, nur indirekt nationbildend gewirkt haben, so waren auch Zinzendorfs Wirkungen weniger Nationen bildender, mehr Individuen bildender, Welt und Menschen geschichtlicher Natur. Der heiligen Menschheit Jesu in aller Welt die Herzen zu gewinnen, das ist die Aufgabe zinzendorfischer Religiosität.



Druck von Gustav Winter in Herrnhut.










BX
8593
Z6L4
128047
Lehmann



